

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

179 (2.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505601)

Der Arbeiter

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Vlotho und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rähringen, Kesterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Alsterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Verkaufspreis beträgt 2.10 Pfd. einbl. Postf. Ausgabe A 2.- Pfd. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige Zeile 12 Pfd. Ausgabe A 10 Pfd. für auswärts 25 Pfd. Ausgabe A 20 Pfd. Restamen: Einpaltige Zeile lokal 40 Pfd. auswärts 65 Pfd.

Druck und Verlagsanstalt: a. Co., Wilhelmshaven-Rähringen a. Co., Wilhelmshaven-Rähringen. Blatt erscheint täglich mit Ausnahme feierlicher Anlässe bis 4 Uhr nachmittags.

Nummer 179 Dienstag, den 2. August 1932 46. Jahrgang

Zur Lage.

Der Reichstag ist gewöhnt, die Parteien haben ihre Erfolge und Mißerfolge festgelegt, was wird nun?

Nach heutigen Berliner Informationen will die Reichsregierung feierliche Schritte zu Verhandlungen über die Umwidmung der gegenwärtigen Regierung einleiten. Ueberhaupt könnte eine Umwidmung des Kabinetts nur erfolgen, wenn eine solche vom Reichstag gewünscht „und entsprechend begründet“ würde.

Läßt die Regierung sich auf das parlamentarische Regieren ein, das heißt, unterstellt sie sich den Beschlüssen und Wünschen des Reichstages, so wird sie verurteilt, einen entsprechenden Regierungsblock zustande zu bringen. Das wird nicht leicht sein; liegen doch von nationalsozialistischer Seite bereits wieder Verhandlungen vor, daß die Partei sich auf eine bestimmte Koalition mit dem Zentrum nicht einlassen wird. Im Gegenteil soll gefordert werden, der Reichsregierung möge ihr „das Recht auf die Staatsführung“ ausshändigen. Die Nationalsozialistische Partei sei „entschlossen, dieses Recht für sich in Anspruch zu nehmen“. — So eine heutige Auslegung der Pressestelle der NSDAP. Es liegt nahe, daß die Nationalsozialisten solche Ansprüche erheben werden, denn etwa müssen sie ihren Anhängern nun einmal bieten. Sittler hat an seine SA, auch bereits einen Aufruf erlassen, daß der „Kampf“ weitergehe und zwar „nun erst recht“.

Tragt sich nun, was die andere Reichspartei, was Hugenberg dazu sagt. Die Deutschnationalen haben trotz ihrer geringen parlamentarischen Stärke persönlich und gesellschaftlich noch immer einen sehr großen Einfluß auf bestimmte Reichstagsstellen und Einzelpersonen. Auch die Stellungnahme der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei sind von Bedeutung bei diesem Spiel. Die Schlüsselstellung des Zentrums im neuen Reichstag ist nicht ganz leicht; doch bleibt ihm immer noch die

Möglichkeit, sich weder beim Reichsblock noch auf der linken Seite fest zu engagieren, sondern nach berühmten Mustern eine gewisse Loterie der Papenregierung vorzunehmen.

Erfüllen sich alle für das Vorstehende in Frage kommende Gedanken und Voraussetzungen nicht, so wird wohl außer parlamentarisch regiert werden. Das heißt wie schon bisher unter starker oder noch stärkerer Ausschaltung des Reichstages. Denn daß die Regierung sich auf die fortwährenden Vertrauens- oder Mißtrauensdinge einlassen dürfte, das ist kaum anzunehmen. Die Möglichkeiten zu einer solchen Einstellung hat sie durchaus. Das wissen natürlich auch die Parteien; weshalb diese nicht gerade übermäßig unvorsichtig in ihren Forderungen sein werden. Angeblich sollen diese Dinge erst in etwa vierzehn Tagen spruchreif werden. Bis dahin wird mehr oder minder fleißig hinter den Kulissen gearbeitet werden.

Draußen im Lande scheint es leider nicht zur Ruhe kommen zu wollen. Aus verschiedenen Orten des Reiches werden politische Zusammenstöße gemeldet. Ganz traurige Vorgänge aber haben sich in Königsberg abgespielt, wo Nationalsozialisten schwere Verbrechen an Leib und Leben ihnen gegnerlich gesinnter Volksgenossen verübten. Die Königsberger Vorgänge, die wir an anderer Stelle mitteilen, scheinen derart außergewöhnlich zu sein, daß hier scharfste Einschreiten der Reichsgewalt am Platze sein müßte. Es ist bezeichnend, daß zur gleichen Zeit von nationalsozialistischer Seite wieder der Ausnahmezustand gefordert wird. Dabei sind es doch in Königsberg, wie amtlich feststeht, gerade Anhänger dieser Partei, die den schlimmsten Terror verübten. Der preussische Staatskommissar hat seine scharfen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem dringend gefordert wird, jede Beeinträchtigung von Ruhe und Ordnung zu unterlassen.

Familientragedien.

(Berlin, 2. August. Radiodienst.) In Berlin-Weißensee fand eine Großmutter ihr vierjähriges Entlein mit einem Taschenuhrer nieder. Das Kind sollte nach einem langjährigen Geschwist auf Grund einer einseitigen Verfügung dem Vater als Erziehungserbschaft übergeben werden. Daraus, um sich an dem Vater des Kindes, ihres

Schwiegerbruders, zu rächen, fand die Großmutter auf das Kind als es abgeholt und seinem Vater überbracht werden sollte, wie raubend ein und verlor es schwer.

In Gelsenkirchen vergiftete sich eine Frau und ihre zwei Kinder mit Arsenik. Die Frau lebte mit ihrem Mann in Scheidung.

Wildwest in Lübeck.

Aus Lübeck wird gemeldet: In das Kassenlokal der am Hafen gelegenen Nebenstelle der Lübecker Commerzbank drangen gestern vor-

mittag drei Männer ein. Sie raubten den Inhalt der Kassenlade. Zwei der Täter wurden gefangen.

200 Arbeiter in Indien ertrunken.

(London, 2. August. Radiodienst.) In Ostbengalen sind etwa 200 mohammedanische Arbeiter durch das Kenten eines Fährbootes ertrunken. Die Ursache des Unglücks ist unklar. Von den an Bord befindlichen Arbeitern konnten nur 50 gerettet werden.

beitswoche die Einberufung der Nationalkonferenz. Die 5-Tage-Woche ist als hässliche Einrichtung und nicht etwa als Arbeitsmaßnahme gedacht. Man hofft auf diese Weise, für drei Millionen Menschen Arbeit schaffen zu können. Die Unternehmerschaft ist mit der 5-Tage-Woche einverstanden.

Die amerikanische Bundesregierung plant zwecks Einführung der fünfstündigen Ar-

Königsberg.

Ueberaus dreifte Ausschreitungen nationalsozialistischer Parteigänger.

Aus Königsberg wird heute berichtet: In den zum Teil schon gestern gemeldeten Ueberfällen nationalsozialistischer Banden auf Privatwohnungen, Zeitungsgelände und Tanzstellen in Königsberg waren nach den bisherigen Feststellungen etwa 100 Personen beteiligt. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurden bisher 20 Nationalsozialisten verhaftet. Nach ein Urteil, mit dem ein Teil der Banditen befreit wurde, ist bereits ermittelt und beschlagnahmt worden. Es ist der Wagen eines bekannten Königsberger Nationalsozialisten, der bisher u. a. auch zum Transport der Königsberger Nazi-Zeitung benutzt wurde. Ingesamt hat die Polizei auf die Ergreifung weiterer Täter eine Verlorenung von insgesamt 6500 RM. ausgelegt.

Am Laufe des Montags kam es in Königsberg zu mehreren Zusammenstößen. In mehreren jüdischen Geschäften wurden die Fenstersteine eingeworfen. Das Otto-Braunhaus war von Tausenden von Menschen umlagert, die sich die Spuren des Bombenterrors ansehen wollten. Die Polizei befindet sich in höchster Alarmbereitschaft. Panzerautos durchfahren die Straßen. Die Königsberger Polizei ist durch die Beamten der Polizeischule Sengburg verstärkt worden.

Die Polizei teilt zu dem Ueberfall am Morgen mit, daß gegen sechs Uhr vormittags vier Angehörige der NSDAP, in die Wohnung des kommunistischen Stadtratsbesitzers einbrachen. Sie klopfen an die Tür und verlangen den „Kollegen Sautz“ zu sprechen. Die Frau machte auf, in der Annahme, daß Parteiangehörige draußen wären. Die Verbrecher überantraten sofort die Frau, drangen in das Schlafzimmer ein und schloßen auf den noch im Bett liegenden Sautz. In den darauffolgenden Minuten schloßen die Verbrecher erlegen. In der gleichen Weise erfolgten die Mordtaten auf den Chefredakteur der „Königsberger Volkszeitung“ Wargatsch und den vor wenigen Tagen seines Amtes entsetzten Regierungspräsidenten von Bahrelb. Dieser stiftete am vergangenen Abende die Wohnungsfür. Vor der Tür fanden drei junge Leute im Alter von etwa 20 Jahren, die erklärten, sie wollten einen wichtigen Brief abgeben. Als dem Regierungspräsidenten die Sache bekannt wurde und er die Tür schließen wollte, schloßen die Verbrecher und verlegten von Bahrelb durch drei Schüsse an der Hand.

Im Verlauf des Vormittags wurden in einem Einheitspreiswettbewerb sämtliche Fenstersteine eingeschlagen. Die bürgerlichen Königsberger Zeitungen verurteilen aufs schärfste diese Verbrechen. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ erhebt die Forderung, daß für die gemessene Unterdrückung solcher alte Standgerichte eingeleitet werden müßten.

erner wurde auch auf die volksparteiliche „Königsberger Zeitung“ ein Verstoß gemacht. Die zum Glück auf immer entzündliche Stoffe lief, so daß der entzündende Brand schnell abgelöscht werden konnte.

Unbekannte Leute erschienen gestern in der Wohnung des Lagerverwalters Zirepen und verlangten ihn zu sprechen. Die Ehefrau rief ihn herbei, worauf die beiden Personen auf Zirepens drei Schüsse abgaben. Zirepens erhielt zwei Kopfschüsse und wie eine Schlagverletzung am linken Oberarm. Die Täter ergriffen die Flucht. Ein Ueberfall auf die Wohnung des Syndikus Cabagli vom Zentralverband Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens mißlang. — Unbekannte Personen waren in die Wohnung des kommunistischen Abgeordneten Schütz gedrungen und wollten ihn sprechen. Schütz erschien jedoch nicht. Darauf gaben die Personen mehrere Schüsse ab, durch die die Sausangestellte des Schütz dreifach getroffen und schwer verletzt wurde.

Am Namen der Eisernen Front und aller angeschlossenen Organisationen hat der sozialdemokratische Abgeordnete Vargen an den Reichspräsidenten Telegramme gerichtet, in denen unter Bezugnahme auf die Vorgänge in Königsberg scharfste Maßnahmen erbeten werden.

(Königsberg. Radiodienst.) In Königsberg fordern die Kommunisten am Montag nach den nationalsozialistischen Exzessen zum Generalstreik auf. Die Auflockerung erfolgte durch ein Flugblatt, das jedoch bald von der Polizei beschlagnahmt wurde. Das Erscheinen eines zweiten Flugblattes wurde durch die Verlegung des kommunistischen Verlagslaufes verhindert.

Die nationalsozialistische Gauleitung Ostpreußens rüdt in einer dem Reichsinnenminister angeleiteten Kampfbroschüre, die „nermerischen Diktator“ der Kampfbroschüre, wie die Nationalsozialisten am Montag morgen ausgeht haben, ab und „verurteilt“ die Angelegenheit, mit denen sie nicht das Geringste zu tun haben will, aufs Schärfste.

Das ist immer dieselbe Methode. Erst halten die Verurteilten monatelang festhalten, und wenn sich ihre Saatauswärtig, dann wollen sie nichts damit zu tun haben.

Am Montag ist im übrigen festgestellt worden, daß die Banditen am Montag morgen gegen 6 Uhr auch verhaftet haben, das kommunistische Zeitungsgelände in Königsberg in Brand zu stecken.

Das Ausland zur Wahl.

Das Ergebnis der Wahlen wird in den niederländischen Presse unter dem Gesichtspunkt begrüßt, daß Hitler in der Minderheit geblieben ist. Der „Telegraaf“ nennt das Wahlergebnis Sitters Marnevlucht. Zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren habe sich gezeigt, daß die Hitlerbewegung keine Fortschritte gemacht habe. Für eine politische Partei, die so ganz und gar auf Begeisterung eingestrichelt wie die Hitlerbewegung sei eine unentschiedene Schlacht einer Niederlage gleichwertig.

Der „Nieuw Rotterdammer Courant“ spricht von einer Stagnation der Hitlerbewegung. Trotz seiner großen Anhängerschaft sei es Hitler nicht gelungen, die von ihm erwartete dominierende Position zu erringen.

Deutschland nicht beendet wurde. Allgemein wird auf das besonders starke Anwachsen der Kommunistischen Partei und den weiteren Zerfall der Mittelparteien hingewiesen. Der nationalsozialistische „Tempo“ schreibt zu den Wahlergebnissen: „Was zunächst auffällt ist, daß die Nationalsozialisten trotz Verdröpfung ihrer Stimmen und Mandate im Vergleich zu den Wahlen von 1930 nicht den entscheidenden Sieg errungen haben, auf den sie gerechnet haben. Die Hitlerpartei konsolidiert nur das, was sie bei den Präsidentenwahlen und den Landtagswahlen erobert hatte. Die neue Hitlerwelle, die alles mit sich fortziehen sollte, ist nicht über Deutschland hinweggegangen und es scheint, daß die Nazis jetzt ihre beste Chance verloren haben, allein die Macht zu erobern und der Nation ihre Diktatur aufzuzwingen.“

Die amerikanischen Zeitungen betonen, daß die Nationalsozialisten anhebend an Popularität und Mandate im Vergleich zu den Wahlen von 1930 nicht den entscheidenden Sieg errungen haben. Die Wahlen hätten weder einen entscheidenden Hitler-Sieg noch eine Niederlage gebracht. Klar sei nun, daß Hitler und seine Anhänger nirgends ihrem Ziel näher gekommen seien, obwohl sie ihre Verehrerzahl im Reichstag mehr als verdoppeln konnten. Dieses ist jedoch kein Trost für eine Partei, die so jungen dem deutschen Volk beauftragt sein wolle, eine Diktatur zu errichten. Bemerkenswert erweise, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht mehr über den Umfang der Frühjahrswahlen hinaus gekommen habe.

Auch die englischen Zeitungen äußern sich im allgemeinen dahin, daß das Herzerwartete der Wahlen sei, daß Hitler den erwarteten Sieg nicht errungen habe.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt zu dem Ergebnis der deutschen Wahlen folgendes: „Auf der linken hat sich die große sozialistische Partei der deutschen Arbeiterarbeit, die Sozialdemokratie, glänzend geschlagen. Gegenüber der letzten Reichstagswahl hat sie reichlich Stimmen und Mandate eingebüßt. Viegt doch die bittere Zeit der Loterieregierung zwischen. Aber wenige Wochen der Opposition und des scharfen Kampfes gegen die vereinte Macht der Staatsgewalt und der Sittenkrenker haben gezeigt, daß die Sozialdemokratie nicht nur unerschütterlich, sondern vom alten Kampfegeist befeuert und von neuem Schwung belebt im erfreulichen Wiederantritt ist.“

Somit die französischen Blätter zum Ergebnis der Reichstagswahl sich äußern, urteilen sie, daß die innenpolitische Lage unbestimmt bleibe. Die Frenchmen schienen also nicht die von ihnen erwarteten Schwierigkeiten zu begegnen, so daß, wie sich das „Petit Journal“ ausdrückt, die fast unlosbare politische Krise in

Der neue Reichstag.

Wir geben nachstehend noch einmal das Wahlergebnis wieder. Der neue Reichstag zählt nach dem heutigen fertiggestellten vorläufigen amtlichen Ergebnis 607 Abgeordnete etc. Diese Zahl verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Parteien: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 290 Sitze, Sozialdemokratische Partei Deutschlands 183 Sitze, Kommunistische Partei Deutschlands 89 Sitze, Zentrum 76 Sitze, Deutschnationale Volkspartei 37 Sitze, Bayerische Volkspartei 22 Sitze, Deutsche Volkspartei 7 Sitze, Deutsche Staatspartei 4 Sitze, Christlich-Sozialer Volksdienst 4 Sitze, Deutsche Bauernpartei 2 Sitze, Landbund (Mittlerbayerischer Bauern- und Weingärtnerbund) 2 Sitze, Wirtschaftspartei 1 Sitz, Deutsches Landvolk 1 Sitz. Bei der Verrechnung der Sitzzahlen ist von den Wahlabschritten ausgegangen worden, die zwischen einzelnen Parteien hinsichtlich der Verrechnung ihrer Reichstagsmandate als außerordentlich umfangreich, er konnte eine Berechnung sehr gut verzichten. Es ist wohl damit zu rechnen, daß in der kommenden Zeit ein entprechendes Geheiß gemacht wird.

Von den insgesamt abgegebenen gültigen Stimmen (86 845 279) entfielen auf die einzelnen Parteien: SPD 21,6 v. H., NSDAP 37,2 v. H., Kommunisten 14,3 v. H., Zentrum 12,4 v. H., DVP 5 v. H., DVP 1,2 v. H., Bayer. Volkspartei 0,4 v. H., Staatspartei 1 v. H., Chr.-Soz. Volksdienst 1 v. H., Landvolk 0,2 v. H., D. Bauern 0,2 v. H., Württ. Weing. 0,2 v. H., Dt. Bauern 0,4 v. H. — Die Wahlbeteiligung betrug 82,5 Prozent.

Der neue Reichstag muß nach der Verfassung spätestens am dreißigsten Tage nach der Wahl, also am 30. August, zusammentreten. Der Termin für den Zusammentritt wird von der Reichsregierung bestimmt, während die Ein-

ladung durch den Präsidenten des bisherigen Reichstages, Brüder, der bis zum Zusammentritt die Reichstagsgeschäfte führt, erfolgt. Die Reichsregierung wird die Entscheidung über den Termin erst treffen, nachdem durch den Reichswahlprüfungsausschuss das amtliche Ergebnis festgestellt worden ist. Das wird etwa am 10. August der Fall sein. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Regierung den Reichstag erst zum letztmöglichen Termin berufen wird, daß also die erste Sitzung des neuen Reichstages am 29. oder 30. August stattfinden wird.

Die Vergrößerung des Reichsparlaments um weitere dreißig Abgeordnete stellt die Reichstagsvermehrung vor neue Reichstagsleistungen. Schon nach der Wahl des letzten Reichstages war ein vollständiger Umbau des Plenarsitzungsraumes notwendig, um die vielen neuen Abgeordneten unterbringen zu können. Die Schreibpulte mußten bis auf wenige Vorbererhen entfernt werden, um neue Sitzreihen zu schaffen. Der Raum des Plenarsitzungsraumes ist jetzt bis zum Anschlag ausgenutzt. Trotzdem ist es notwendig, wieder dreißig neue Abgeordnete unterzubringen. Wie man dieses Problem lösen wird, ist zur Zeit noch nicht entschieden.

Zum Wahlergebnis.

Die „Frankfurter Zeitung“ stellt fest, keine Wehrheit für Hitler, keine Wehrheit für Hitler-Hugenberg-Dingeliden. Wie bisher ergibt sich keine Wehrheit ohne das Zentrum. Der Unterschied gegenüber dem Reichstag von 1930 ist allerdings, daß auch kein Wehrheit mehr gebildet werden kann gegenüber den Gesamtstimmen von Hitler und Hugenberg. Auch Brüning also wird keine Wehrheit mehr haben. Will das Kabinett Papen parlamentarisch regieren, so müßte es die Unterstützung und die Sicherung der Reichstags und das Zentrum sich sichern können. Auch Hitler also müßte sich, wenn nicht einer Koalition, einer solchen Kombination einordnen. Auf jeden Fall wird der nationalsozialistische Anspruch auf Mehrheitschaft hinfällig geworden.

Wahlkreis 32 (Baden).			D. Volksp.		
SPD.	172 396	(210 549)		14 714	(69 145)
Nat.-Soz.	467 698	(226 655)	Wirtsh.-P.	3 244	(16 910)
Komm.	142 398	(144 974)	Staatsp.	45 555	(64 738)
Zentr.	383 442	(351 754)	Christl.-Soz.	216	(20 737)
Deutschn.	83 429	(32 688)	ChVp.	599	(—)
D. Volksp.	14 944	(114 732)	Wahlkreis 35 (Weidenburg).		
Staatsp.	27 238	(—)	Soz.	170 218	(175 434)
Landvolk	511	(16 743)	Nat.-Soz.	243 486	(100 244)
Chr.-Soz.	21 368	(57 823)	Komm.	50 888	(42 738)
Gültige Stimmen 847 046.			Zentrum	6 907	(8 575)
Wahlkreis 33 (Hessen-Darmstadt).			Deutschn.	51 891	(53 059)
Gültige Stimmen 847 046.			D. Volksp.	9 085	(33 135)
Soz.	321 726	(215 640)	Wirtsh.-P.	1 585	(22 225)
Nat.-Soz.	364 744	(137 962)	Staatsp.	4 843	(13 290)
Komm.	95 243	(84 499)	Landvolk	387	(25 741)
Zentrum	125 673	(104 233)	Christl.-Soz.	2 701	(8 026)
Deutschn.	15 704	(11 901)	Schrenkenswert in Peru.		
D. Volksp.	12 741	(49 818)	(E u n o r t, August, A b o d i e n t.)		
Wirtsh.-P.	2 040	(17 057)	Die in der vorigen Woche in Peru ausge-		
Staatsp.	3 012	(—)	brochene Resolution gegen die Regierung fand		
ChVp.	3 012	(—)	jetzt vor einer Reihe von Standgerichten ein		
Volksredt.	844	(4 702)	Wahlspiel. Die Gerichte verurteilten etwa		
Volksd.	7 625	(19 007)	100 Teilnehmer an dem Aufruf zum		
Wahlkreis 34 (Hamburg).			Tode. 45 dieser Artelle wurden bereits voll-		
Soz.	238 908	(240 984)	streckt. Die übrigen konnten noch nicht aus-		
Nat.-Soz.	253 748	(183 553)	geführt werden, weil die Beurteilungen in		
Komm.	183 553	(153 279)	Unwesenheit erfolgten. 80 Personen erhielten		
Zentrum	15 068	(10 950)	schwere Zuchthausstrafen.		
Deutschn.	39 236	(31 376)			

Weitere Wahlkreisergebnisse.

Wahlkreis 17 (Westfalen-Nord).		
Soz.	258 238	3 000
Nat.-Soz.	368 407	+ 207 000
Komm.	186 852	+ 84 000
Zentr.	475 117	- 113 000
Deutschn.	81 625	+ 2 000
D. Volksp.	17 989	- 48 000
Wirtsh.-P.	7 545	- 46 000
Staatspartei	4 843	- 2 000
Landvolk	5 000	- 49 000
Christl. Soz.	23 552	- 23 000
Volksr.-P.	1 730	-

Wahlkreis 25 (Niederrhein).		
Gültige Stimmen 635 941.		
Soz.	70 980	(76 919)
Nat.-Soz.	129 838	(72 159)
Komm.	51 909	(28 431)
Deutschn.	9 640	(8 093)
DVP	6 228	(6 485)
Wirtsh.-P.	2 201	(8 788)
Staatsp.	2 551	(—)
Bayer. WP.	305 300	(261 325)
Chr.-Soz.	1 960	(6 335)
Deutsche Bauern	52 489	(—)

Wahlkreis 18 (Westfalen-Süd).		
Soz.	278 568	- 22 000
Nat.-Soz.	404 814	+ 209 000
Komm.	306 827	-
Zentr.	351 639	+ 39 000
Deutschn.	69 977	+ 10 000
D. Volksp.	14 886	- 71 000
Wirtsh.-P.	4 678	-
Staatsp.	8 347	- 30 000
Landv.	1 690	- 12 500
Christl.-Soz.	34 642	- 48 000
Volksr.-P.	1 489	- 13 500
ChVp.	3 130	-

Wahlkreis 26 (Franken).		
Gültige Stimmen 1 480 266.		
Soz.	313 239	(347 088)
Nat.-Soz.	589 580	(281 118)
Komm.	102 369	(65 122)
DVP	10 966	(31 533)
Wirtsh.-P.	8 247	(17 434)
Staatsp.	6 836	(6 539)
Bayer. WP.	8 496	(29 361)
Wagner. WP.	365 436	(346 789)
Landv.	1 844	(143 963)
Chr.-Soz. Wd.	14 576	(40 897)

Wahlkreis 19 (Hessen-Nan).		
Soz.	331 000	- 22 000
Nat.-Soz.	644 000	+ 359 000
Komm.	155 000	+ 18 000
Zentr.	222 000	+ 30 000
Deutschn.	59 000	+ 15 000
D. Volksp.	23 000	- 53 000
Staatsp.	10 000	- 48 000
Christl.-Soz.	48 000	- 42 000

Wahlkreis 27 (Sachsen).		
Soz.	97 033	(104 798)
Nat.-Soz.	241 225	(106 325)
Komm.	58 997	(48 954)
Zentrum	138 277	(116 437)
Deutschn.	5 947	(6 828)
D. Volksp.	7 785	(30 665)
Wirtsh.-P.	1 667	(18 422)
Staatsp.	2 420	(10 654)
Landv.	5 050	(11 872)
Volksd.	3 656	(12 244)

Wahlkreis 20 (Sachsen).		
Soz.	180 000	+ 14 000
Nat.-Soz.	248 500	+ 79 000
Zentr.	500 000	+ 74 000
Deutschn.	46 000	+ 11 000
D. Volksp.	15 000	- 42 000
Wirtsh.-P.	9 781	- 45 000
Staatsp.	3 736	- 30 000
Landv.	2 155	- 11 000
Christl.-Soz.	4 428	- 4 000

Wahlkreis 28 (Dresden-Bautzen).		
Soz.	361 081	(389 526)
Nat.-Soz.	456 964	(180 530)
Komm.	165 628	(139 556)
Zentrum	24 663	(15 906)
DVP	34 017	(72 206)
Wirtsh.-P.	80 272	(81 272)
Staatsp.	10 614	(81 653)
Landvolk	2 988	(58 135)
Chr.-Soz. Wd.	10 589	(20 862)

Alle übrigen Parteien haben erheblich über ihren und die erforderliche Mandatsziffer nicht erreicht.

Wahlkreis 29 (Sachsen).		
Abgegebene Stimmen 831 816.		
Soz.	275 138	(288 370)
Nat.-Soz.	300 000	(115 987)
Komm.	155 022	(142 251)
Zentrum	9 812	(5 277)
Deutschn.	37 068	(30 727)
D. Volksp.	18 279	(77 654)
Wirtsh.-P.	6 431	(57 954)
Staatsp.	14 368	(26 222)
Landv.	889	(34 134)
Christl.-Soz.	6 076	(10 008)

Wahlkreis 22 (Düsseldorf-Oh).		
Soz.	155 000	- 15 000
Nat.-Soz.	400 000	+ 190 000
Komm.	331 000	+ 10 000
Zentr.	261 000	+ 30 000
Deutschn.	62 000	+ 2 500
D. Volksp.	14 642	- 50 000
Wirtsh.-P.	8 238	- 57 000
Staatsp.	3 840	- 26 000
Volksd.	16 972	- 27 000

Wahlkreis 30 (Chemnitz-Mittd.).		
Soz.	261 814	(314 517)
Nat.-Soz.	549 565	(264 854)
Komm.	228 656	(204 959)
Zentr.	8 198	(5 513)
Deutschn.	44 356	(49 716)
D. Volksp.	9 395	(45 908)
Wirtsh.-P.	13 673	(89 745)
Staatsp.	7 323	(22 881)
Landvolk	1 555	(30 628)
Chr.-Soz.	26 978	(46 347)

Wahlkreis 23 (Düsseldorf-Mittl.).		
Soz.	107 000	- 12 000
Nat.-Soz.	284 000	+ 115 000
Komm.	208 000	+ 31 700
Zentr.	358 000	+ 49 000
Deutschn.	62 000	- 29 000

Wahlkreis 31 (Wuppertal).		
Gültige Stimmen 1 413 117.		
Soz.	31.7.32	(25 930)
Nat.-Soz.	216 873	(258 894)
Komm.	125 696	(82 172)
Deutschn.	47 612	(31 495)
D. Volksp.	14 686	(17 161)
Wirtsh.-P.	6 873	(33 135)
Staatsp.	7 071	(22 535)
Bayr. Volksp.	519 708	(450 523)
Volksdienst	7 512	(10 470)

Unsere tägliche Erzählung: Die Begleiterin.

Von Mimi Konrad. (Nachdruck verboten.)

Der Industriemagnat war zu dreiwöchigem Aufenthalt im Kurhotel eingetroffen. In seinem Badar natürlich, mit Chauffeur, Kammerdiener und einem Autokrankkoffer, der so prächtig war, daß Hausdiener und Hotelportier eine ganze Weile offenen Mundes bekümmert waren, bevor er in die Appartements hinaufkam. Die auch allererst von Weibchen verstand, daß es einträglich: Ueberarbeiteter Neurotiker. Schlichtes Gesicht! Man würde jedenfalls den Hausarzt hinausschicken.

Schon von seinem ersten Spaziergang kehrte der Präsident müde zurück. Frauenszimmer auf Schritt und Tritt. Blonde, braune, schwarze, in Gruppen, paarweise oder allein. Sie lächelten und tadelten, wenn sie keine weit herbeigeholten. Keine Gulasch, entschuldigt, um hier dem Regen in die Traufe zu kommen. Der Präsident hörte förmlich Tante Gulasch raube Stimme die Vorzüge der kleinen Kostelle antworten: „Junge, bedente doch, eine Komtesse Haugwitz-Potsdorf. Uralter Adel! Ein hübsches verarmt natürlich. Die alte Gräfin führt zwar noch immer im Getrommel. Und die Kleine: ich bin ein Engel. Aber eben! Anzweifeln! Ich glaube, sie steht noch im Kloster.“

Der Koffer pflegte häufig, aber abweilend diesen Frauen zu lauschen. „Kommt nicht in Frage, Tante Gulasch. Verstaube, keine Komteschen sollen nicht in unsere Zeit. Wenn ich schon durchaus heiraten soll: Miß Mabel Mac-Hilton kommt jetzt nach Desterreich. Tochter des Ministerpräsidenten. Das reichste Mädchen Schottlands. Ich werde sie kennen lernen. Bei den heutigen Zeiten wäre es schön, wenn ich ein solches Mädel vermehren könnte.“

Tante Gulasch hatte berührt und resigniert gelächelt und gesagt: „Wenn die kleine Haugwitz aber nun mit ihrer Mutter nach Widdbrunn käme und du würdest dich in sie verlieben?“

Der Präsident überließ es plötzlich kalt: „Eines dieser blonden, braunen oder schwarzen Frauenszimmer, denen er auf Schritt und Tritt begegnete, die ihn heimlich anstarrten und durch plumpes Kofferieren auf sich aufmerksam machen wollten, vor wieviel die kleine Haugwitz? Nervös lachte er den Autoportier vor dem Hotel nach einem Elektrolokal ab. Doch war von diesem vorstimmlichen Ungeheuer nichts zu sehen. Noch war es Zeit! Der Präsident fuhr in sein Appartment hinauf, um dem Kammerdiener die Weisung zu geben, sämtliche Koffer zu packen. Unter der Hand, die er sich durchsehen wollte, befand sich folgender Brief:

„Sie würden allein zu bleiben. Sie würden keine Begleiterin mit hübschen Partnern, die alten Herren über die Welt führen. Sie wollen die Befamtheit heiratsfähiger Tochter aus gutem Hause werden und nicht mit einem ausgeben, die jeden Tag Geld bestehlen, weil der Sommer so kurz ist und Industriemagnaten so rar sind. Wenden Sie sich vertrauensvoll an die Begleiterin.“

„Müßige Sonntage. Telefon Widdbrunn 81. Anruf genügt.“

„Geniale Person!“, murmelte der Präsident.

„Scheint auch tüchtig zu sein. Wir bleiben“, sagte er zum Kammerdiener. Und ließ sich von der Nummer Widdbrunn 81 verbinden. Ob sie nur auch hübsch genug ist?

Schon am selben Nachmittag konnte er konstatieren, daß sie sogar außerordentlich hübsch war. Und er war nicht begnügt.

„Ich heiße Marie-Louise“, sagte der blonde Engel, der gar nicht geschäftstüchtig ausah. „Marie-Louise, das ist einfacher! Wenn Sie mich engagieren, so gelte ich ab heute hier als Ihre offizielle Freundin. Sie werden mich ein bisschen in Ihrem Badar spazieren führen und eine oder zwei Appartements im Salon mit mir hantieren gehen. Wir werden sehr artig und verständig tun und keine von all den Gänzen noch sich mehr für Sie interessieren! Am Nachmittag werde ich dann immer ein paar Stunden hier bei Ihnen oben verbringen, während welcher Zeit ich eventuell Ihre Hof erliegen kann. Ich heiße, Sie werden auch Sekretärin?“

„Und Ihre Bedingungen, kleines Fräulein?“ fragte der Präsident amüsiert. „Zwei helle Klänge, die besagen in braunen Augen zu tanzen. Ich bin im Grunde, sehr billig zu arbeiten, da mein Geschäft ja nicht ausschließlich ein Sommergeschäft ist. Dreihundert Schilling für die Monate Juli und August. Ich habe allerdings auch schon fünfshundert bekommen; von Herren, die gerade in Scheidung waren oder die man zu einer Verlobung zwingen wollte.“

„Sie finden auch als erziehbare pflichtfertige Begleiterin geeignet.“ Marie-Louise war schon in der Tür. „Noch etwas, mein Fräulein! Falls eine alte Gräfin mit ihrer Tochter auftauchen sollte, müssen Sie möglichst artig zu mir sein.“

„Ich verstehe“, sagte Marie-Louise freundlich. „Ich werde zu Ihnen lieblich lagen und Sie ins Ohr beugen!“ — „Jamoses Mädel“, brummte der Präsident.

Marie-Louise erwiderte sich nicht nur als famoses Mädel, sondern auch als erziehbare pflichtfertige Begleiterin. Amüsiert, artig, keck, wenn es galt, ein paar zudringliche, angreifliche Frauenszimmer aus der Nähe des Präsidenten zu verheulen, tatsofort zurückhaltend — ganz Geschäft — wenn sie miteinander allein waren.

Als sie einmal beim Fünftür-Lee im Saal angekommen waren, besetzte eine hübschste aussehende Dame, die in Begleitung eines blonden, hochausgehenden Mannes, einen Tisch. Sie war sehr lieblich. Der Präsident wurde blaß. „Am Gottes willen, Marie-Louise“, flüsterte er, „das kann niemand anders sein, als die Gräfin Haugwitz-Potsdorf mit ihrer Tochter. Lassen Sie mich nur jetzt nicht im Stich!“

Marie-Louise ließ sich nicht im Stich. Sie warf dem Präsidenten aus braunen Amtungen einen langen, imigen Blick zu und schmeigte das blonde Köpfchen artig an seine Schulter. So saßen sie noch, als die Damen vom Tisch nebenan schon längst den Saal verlassen hatten.

Am Tage vor der Abreise des Präsidenten sah Marie-Louise, wie jeden Nachmittag, am Balkon der Hotelappartements und ordnete die eingelaufene Post. Sie trug dazu aus, „Geschäftsgründen“ einen hellblauen Seidenpompas, dem es schon oft gelungen war, zudringliche Mädel der Dame vom Balkon nebenan zu vertreiben. „Kleines Fräulein!“, leuchtete der Präsident, „Gutes, tüchtiges, kleines Fräulein! Sie werden mich sehr lieblich!“ — „Ich bin froh, daß es mir gelungen ist. Sie zufriedenzustellen, Herr Präsident. Werden Sie mich auch weiterempfehlen?“ — „Unnützlich“, sagte er. „Aber wir könnten vielleicht unseren Vertrag erneuern. Auf Lebenslang!“ Die Dichter in den braunen Amtungen, die sie ihn nun das erste Mal küßte. Zum Privatgebrauch nämlich. Nicht bloß für die Andern.

„Mama hat doch recht“, zwitscherte Marie-Louise, „wenn sie sagt, daß die Männer eine hübsche Frau auch die besten glaubwürdigen Dinge glauben.“ Der Industriemagnat lachte. „Da fällt mir gerade ein, da keine Begleiterin, daß ich ja eigentlich gar nicht weiß, wer du bist, wie du heißt. Werde ich wenigstens bald den Vorzug haben, deine Frau Mama kennenzuernen?“ Marie-Louise machte einen tiefen Knicks. „Gräfin Marie-Louise von Haugwitz-Potsdorf. Mädelchen weiß natürlich nichts von meinem Beruf. Sie ist nämlich ein hübsches altnoelches Fräulein noch immer im Kloster!“

„Du läge, keine Schwindlerin!“ sagte der Präsident.

„Eng aneinandergeklebte finden sie auf der Hotelterrace und beobachteten das Treiben auf der Kurpromenade. Die hübschste Dame ging unten vorbei in Begleitung ihrer langweiligen-blonden, hochausgehenden Tochter. Die Mac-Hiltons aus Aberdeen.“ „Hörte Marie-Louise sehr frohlockend. „Frau und Tochter des Ministerpräsidenten. Sie sollen ein annehmliches Vermögen besitzen!“

1. Hafeninfahrt ist auf 8.15 Uhr, die Ankunft in Belgoland auf 12.15 Uhr festgelegt. Die Rückfahrt von Belgoland erfolgt am 17. Uhr, Ankunft in Wilhelmshaven (1. Hafeninfahrt) um 21 Uhr. Müst und Lang an Bord, Wähere Anstuf und Fahrkarten bei den durch Plakat-ausgang fennlich gemachten Vorverkaufsstellen sowie an Bord. — Siehe heutige Anzeige.

Fahrten in See. Die Fahrten in See werden jetzt nur noch durch die holländischen Schiffe und Dampfer „Stadt Rüttingen“ ausgeführt. Der Dampfer „Stadt Rüttingen“ führt täglich, außer Donnerstagen, zwei fünfstündige Fahrten aus, die bis Wangerooze-Anleger führen. Da die Fahrten im Rahmen des Wangerooze-Fahrplans ausgeführt werden, konnte der Fahrpreis verhältnismäßig niedrig gehalten werden. Dadurch wird vielen Einzelheimlichen, die keine Urlaubsreise unternehmen, und bei ihrer weilenden Abegäften eine lädne und billige Gelegenheit gegeben, einen halben Tag auf dem Wasser zu verbringen. — Wir weisen noch besonders auf die billige Sonderfahrt nach Worderne hin, die am kommenden Donnerstag von Dampfer „Stadt Rüttingen“ ausgeführt wird.

Aus dem Athletik-Sportverein „Siegried“. Am Sonnabend hielt der Athletik-Sportverein „Siegried“ im „Parkhaus“ seine gut besuchte Hauptversammlung. Der mit dem Gesellschafthaupt „Riebs“ untergegangenen Kameraden wurde durch Erheben von den Klängen gedacht. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung die Teilnahme an den „Deutschen Meisterfahrten“ in Dortmund, in der sich auch die bekannten Westfalenhülle, Kampfbahn „Rote Erde“ Herr Fußstämper wählte mit einem spannenden Vortrag über die trüheren „Deutschen Meisterfahrten“ seine Zuhörer im Banne zu halten, und nach eingehender Sillderung des Verlaufs einer solchen konnte er befreitigt die Meldungen zur Teilnahme an den diesjährigen Meisterfahrten vom 18. bis 18. September 1932 entgegenzunehmen. Die Marine-Kraftsportler wollen auch in Dortmund ihr Können zeigen. Nur durch ein sehr hartes Training der beteiligten Kämpfer kann eine Form geschaffen werden, die es ihnen ermöglicht, erfolgreich dort auftreten zu können. Da im Ringen und Gewichtheben eine starke Konkurrenz zu erwarten ist, müssen sich die Athleten sehr zusammennehmen, um einen sicheren Platz zu belegen. Am Halenfraktport wird „Siegried“ ausdauerliche Bewerber entfenden können. Einen guten Erfolg werden wohl auch die Krobaten erringen. Diese Prachtgefallen der Gladiatoren, die anlässlich der Kombataugung den Jadeläutern noch in angemessener Erinnerung sein werden, sollen diesmal ihr altes Können in den Ringen der guten Sache stellen. Als sehr ausdauerlich kann die Tauchemannschaft bezeichnet werden. Weiter befehligt die Verammlung die Austragung von Punkt- und Freundschaftsspielen mit dem Bremer Athletiksportverein „Simlon“ und dem Athletiksportverein Wlauen in Wogland. Diese Punktämpfe sollen die Kampfkraftigkeit festgen und die Öffentlichkeit von der Sportbehehrung der athletiktreibenden Kraftsportler überzeugen. Kraftsport und Lebensfreude sind zwei zusammengehörige Begriffe. Freundschafts- und Punktämpfe tragen den Kraftsportgedanken von einer Stadt in die andere und helfen werden für die Erziehung anderer Völkern, zum Befehen der Volksgesundheit und des Wohlwollens. Mit launigen Worten schloß der erste Vorsitzende die Verammlung und gab seinem Wünsche Ausdruck, daß die „Siegrieds“ zu allen sportlichen Veranstaltungen mit einem freudigen Kampfesmut hingehen und im edlen Wettbewerb Siege erringen mögen, zur Hebung des Sportgedankens und der Freude am Kraftsport. Nach einem gemühtlichen Beisammensein im Klubzimmer des „Parkhauses“ trennten sich die Sportkameraden mit einem freudigen „Kraft Heil!“

Von der Reichsmarine. Dintenschiff „Schleien“ mit dem Befehls-haber der Dintenschiffe verließ gestern um 13

er sich damals uff den Wudrich lapirtegt hatte, der bei ihm Beile war, un' du den wuehobdeiten Kerl, der nid' mal richtig deutich konnte, mit Semalt jell' trau' richtig. Gif hat a 'n mächtigen Krach schlagten, weil du 'n nid' wolltest; na, un' wie der Wudrich denn von uns wegemaht hat, denn hat sich Bata so ladste wida beruht. Un' wujen den Ludwidigen von nebenan wird a sich odde weita lecke Kopfschmerzen nid' machen. Semis, der Junge is 'n metta, beschedna Wensch, er rükt immer so freudlich, 'n gute Stellung hat a moll ooch, un' wenn a die jekallende däre, würde Bata woll nicht da jehen kam. Ada reizen tut er sich nid' für 'n Verwandtschaft, wie die Valentinische, die wadrette Bogelische, bedant' id mir. Kee, nes, Batain triezen wa schon rum, un' so weit find wa ja noch nid'. Un' ob de 'ne schlechte Partie

Idyll im Taunus.

Der Herr Bürgermeister sah zu gern ins Glas. — Aber die Steuerzahler dürfen es nun bezahlen.

Vor der Frankfurter Großen Strafkammer hatte sich der Bürgermeister des Taunusstädtchens Mülter, Heinrich Müller, wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Im Laufe der Verhandlung ergab sich ein recht eigenartiges Bild von der Amtsführung des Angeklagten, dessen Bürgermeisterei ein kleines Doll gemessen zu sein scheint. Allerdings ein Doll, das die Steuerzahler recht teuer zu stehen kommt; nach dem Ende, nachdem der Kreisamtsinspektor einen Fehlbetrag in der bürgermeisterlichen Kasse von annähernd 10 000 Mark festgestellt hatte.

Der Herr Bürgermeister hatte die schöne Angewohnheit, häufig und gern einmal zu tag in das mit dem schönen Taunuswein gefüllte Glas zu schauen. Und darüber ist dann die Budgetführung etwas zu kurz gekommen. Kasseneingänge wurden einfach in die Amtskassulade gelöst. Was zu bezahlen war, wurde aus dem Inhalt der Kassulade bezahlt. Nur ist dem Bürgermeister des Ortes das keine Verbrechen unterlaufen, auch das Geld für seinen Wein — und nicht nur für den Wein — aus der Amtskassulade zu entnehmen statt aus der eigenen Geldbörse. Ergebnis: 10 000 Mark Defizit. Folgerung: 4 Monate Gefängnis.

Der Mann, der 100 Millionen Dollar erschwindeln wollte.

Der falsche Wendel-Erbe freigesprochen.

Vor dem Wiener Senatsgericht gegen den Wiener Kunsthändler Josef Kuderna zu Ende geführt. Im Mittelpunkt der Verhandlung stand die romanhafte Geschichte der 100-Millionen-Dollar-Erbschaft der amerikanischen Familie Wendel. Diese Erbschaft macht auch jetzt noch dem New Yorker Gericht viel zu schaffen. 1600 Anwärter haben sich gemeldet, nur neun sind zugelassen worden, unter ihnen auch Kuderna. Kuderna gelang es, mit einem raffiniert gefällchten Totenschein seiner Großmutter eine Teilung der Behörden hinter sich zu führen. Er reiste nach Amerika, wo er bereits als der künftige Erbe gefeiert wurde. Sein Schwindel wäre vielleicht gelungen, wenn ein Wiener Gelehrter nicht zufällig entdeckt hätte, daß der Totenschein aus dem Jahre 1824 eine Stempelmarke aufwies, die erst 12 Jahre später in den Verkehr gesetzt worden war.

Zur Finanzierung seiner Erbschaftsklause hatte Kuderna eine Reihe von Persönlichkeiten gewonnen, unter ihnen den Prinszen Board Viedenstein, der ihm über 8000 Schilling zur Verfügung stellte. In der Verhandlung wurde Prinz Viedenstein als Zeuge vernommen. Kuderna hatte ihm seinen ganzen Stammbaum erläutert und die gefällchten Urkunde vorgezeigt. Der Prinz gab ihm daraufhin das Geld und ließ vordienstlicher auch gleich für Kuderna die Schiffsfahrt besorgen. Kuderna blieb auch im Prozeß dabei, ein direkter Abkomme Johann Gottfried Wendels zu sein. Das Gericht verurteilte ihn wegen des Betruges an dem Prinszen Viedenstein zu zehn Monaten schweren Kerkers. Von dem in Amerika begangenen Erbschaftsbetrug wurde er freigesprochen.

Uhr, Kreuzer „Emden“ um 15 Uhr Wilhelmshaven zur Fahrt nach der Döse. Abends patierten beide Schiffe Cuxhaven Eibe aufwärts. — Artillerieboot „Juchs“ lief in vorgangener Nacht in Eternofide ein. — Position für Kreuzer „Rön“ ist bis zum 7. August Wilhelmshaven, vom 8. bis 7. August Helgoland, 8. bis 11. August Wilhelmshaven, 12. bis 14. August Vortum, 15. bis 18. August Travemünde, 19. bis 21. August Scharbeutz, vom 22. bis 24. August Travemünde und ab 25. August Wilhelmshaven. — Personaländerungen. Kapitänleutnant Rufbus, bisher Kommandant des Segelschiffes „Riebs“, und Oberleutnant zur See Vott (Karl), bisher vom Stabe dieses Schiffes, sind zur Verfügung des Inspektors des Bildungswesens der Marine gestellt.

Weiterverheirathung und Hochwasser. Wetter für morgen: Bei südwestlichen Winden zunehmende Bewölkung und Temperatur, später einziehend Regen. — Hochwasser ist um 1.05 Uhr und um 13.15 Uhr.

Jadefeldische Veranstaltungen.

Wiedtunde im Parl. Der Männer-Gesangverein „Arion“ veranstaltet am Dienstag abend 9 Uhr im neuen Wilhelmshavener Park am Teich eine öffentliche Wiedtunde.

Autobusgesellschaftsfahrten. Nach dem Umab und der Kolonie Heimatzauber am Mittwoch, dem 3. August. Karten bei Rath („Severl. Hof“). Abfahrt 2 Uhr dafelbst.

Jever.

Wir zeigten ihnen die Faust. Trotz aller Schwänen, trotz aller Liebermacht konnte die fähige Vaterfreudigung unsere Vorkamrit nicht aufhalten. Schnell war das Herlager beim Galtfof „Schüttung“ verpunden, keine Gelbade war mehr zu sehen, als die ersten Ergebnisse von Bezirken der Stadt bekannt wurden. Bezirk 1: 247 (167), Bezirk 2: 257 (186), Bezirk 3: 297 (221), Bezirk 4: 124 (114), zusammen 925 Stimmen gegen 690 Stimmen vom Amt (Stimmengewinn). Wir haben somit in unserer Stadt 235 Stimmen leif Mai aufgeholt. Vergleichen wir die Zahl von der Reichstagswahl 1930, so haben wir einen Stimmengewinn von 153 aufzuweisen. Die Wahlteilnahme war trotz des Schickensleites sehr hart. Das hervorzuhebende Merkmal der Wahl in Jever (Stimmengewinn) ist die Teilnahme der Sozialdemokraten, und zwar keineswegs auf Kosten der Kommunisten, denn auch diese haben, insbesondere auf dem Lande, allerhand Stimmen gewonnen. Die Stimmen der Nationalsozialisten scheinen dagegen ihren Sättigungsgrad erreicht zu haben. Ihre Zunahme hier entspricht etwa dem Mehr an Wahlteilnahme. Bei der Addition der Zahlen im Amt Jever fallen die Stimmen der gerade jetzt zur Kur weilenden Abegäfte in Wangerooze hart ins Gewicht. Ohne die holländische Wangerooze Jiffer wäre der Zuwachs der Nationalsozialisten noch geringer. So lieh das und Severische Wochensblatt 3 u. n. Das soll uns ein Ansporn sein, auf dieser fasslichen Grundlauge weiterzubauen und nicht zu ruhen. Die Deutsche Volkspartei ist hier erledigt, während die Staatspartei noch ihre Stimmenszahl halten konnte.

Barel.

Bericht des Arbeitsamtes. Im Monat Juli ist die Zahl der Arbeitstuchenden um rund 200 Personen zurückgegangen. Dieser Rückgang ist zum größten Teil auf Entlassungen in der Jiedindustrie zurückzuführen. Zum Teil auch dadurch, daß auf Grund der Anordnungen bei mehreren die Hilfsbedürftigkeit fortfällt und diese damit aus der Liste gestrichen worden sind. Am 1. August waren im Amtverband Barel an Arbeitstuchenden vorhanden 1807 männliche und 261 weibliche Personen gegenüber 2007 männlichen und 258 weiblichen Personen am 1. Juli. Von diesen Arbeitstuchenden sind vorübergehend 17 männliche und 1 weibliche Per-

son als Fürsorgearbeiter beschäftigt, beziehen also augenblicklich keine Unterstützung. Der größte Teil der Arbeitstuchenden bezieht Wohlfahrtsunterstützung, 951 männliche und 163 weibliche Personen. Aus der Arbeitslosenversicherung beziehen nur noch 177 männliche und 48 weibliche Personen, aus der Krankenversicherung 529 männliche und 29 weibliche Personen Unterstützung. Die Wohlfahrtsempfänger des Amtverbandes Barel verteilen sich wie folgt: Stadt Barel 485, Landgemeinde Barel 315, Gemeinde Bodhorn 155, Gemeinde Jetal 95, Gemeinde Neuenburg 76, Gemeinde Jade 15, Gemeinde Schweiburg 3.

Der Schiffverkehr im Barelter Hafen. Der Schiffverkehr im Barelter Hafen war im Monat Juli wieder ziemlich lebhaft. Ausgenommen sind 43 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 5328,5 Kubikmeter. 39 Schiffe führten die deutsche, 4 die holländische Flagge. Angebracht wurden von 28 Schiffen 1538 000 Kilo Wäseln, von 2 Schiffen 71 400 Kilo Wehl und Jader, 1 Schiff brachte 45 000 Kilo Wäslator. 12 Schiffe kamen leer an. Abgegangen sind 42 Schiffe. Davon belegen 5 Schiffe Staatsp. 12 Kilo Mühlsteiner (2 nach Schweden, 3 nach Hamburg), 5 Schiffe mit 460 000 Kilo Rappe (2 nach England, 3 nach Bremen), 7 Schiffe mit 181 000 Kilo Rinter nach Wangerooze, 2 Schiffe mit Eidenholz, schwere Stämme von 2000 bis 3000 Kilo, nach Holland, 23 Schiffe gingen leer aus.

Schweinemarkt. Dem gestrigen Markt waren 147 Tiere zugeführt. Für 6-Roden-Ferkel wurden 4-6 RM, und für 10-Roden-Ferkel 10 bis 11 RM bezahlt. Der Handel war nur mäßig, es verblieb ein Ueberstand.

Delmenhorst.

Wahlergebnisse aus den Gemeinden. In Schönewort erhielten Stimmen: SPD. 195, NSDAP. 418, KPD. 6, Zentrum 5, DVP. 23, DVP. 4, Staatsp. 4, Chr.-Soz. B. 1, SWP. 1, Freiwirtschaft. B. 1. — Sandbergen: SPD. 1386, NSDAP. 1182, KPD. 150, Zentrum 55, DVP. 109, DVP. 8, Wirtschaft. Staatsp. 12, Landvolk 4, Chr.-Soz. B. 6, Volkswirtschaft. Deutschhammer. 1, SWP. 11, Hüttengehalt 5000 RM. 1, Freiwirtschaft. B. 2. — Wittenesh: SPD. 552, NSDAP. 612, KPD. 78, Zentrum 6, DVP. 76, DVP. 20, Wirtschaft. Staatsp. 12, Landvolk 2, Chr.-Soz. B. 8. — Ganderter: SPD. 1485, NSDAP. 332, KPD. 143, Zentrum 25, DVP. 492, DVP. 20, Wirtschaft. Staatsp. 53, Landvolk 4, Chr.-Soz. B. 25, D-Vanner. 1, SWP. 6, Hüttengehalt 5000 RM. 3. — Stuhr: SPD. 169, NSDAP. 796, KPD. 38, Zentrum 18, DVP. 90, DVP. 9, Staatsp. 18, Chr.-Soz. B. 10, SWP. 2. — Habe: SPD. 204, NSDAP. 1693, KPD. 19, Zentrum 1, DVP. 268, DVP. 20, Wirtschaft. Staatsp. 26, Landvolk 3, Chr.-Soz. B. 11, Volkswirtschaft. 1, D-Vanner. 1, SWP. 4, Hüttengehalt 6000 RM. 1.

Gewerkschaftskommission. Die Mitglieder der Kommission zur Vorbereitung des Gewerkschaftstages werden zu Witteneshend 8 Uhr zu einer Sitzung nach dem Volkshaus gebeten. — Hosenjener. Nationalsozialistische Arbeiter. Am Mittwoch kann das Auftreten der nationalsozialistischen Kolonnen selbst dem ruhigsten Einwohner zu hant werden. Gellern beklagt wieder ein Trupp von 30 Nazis wiederholt harmlose Posten. Nur der eigenen Hufe der Bevölkerung ist es zu verdanken, wenn es nicht zu Blutergüssen gekommen ist.

Berliner Wahpropaganda - Flugzeug abgeschickt.

In Berlin führte ein Doppeldecker beim Neigen einer Kurve ab. Der Pilot sowie der Begleiter wurden schwer verletzt nach dem Urban-Krankenhaus gebracht. Das Flugzeug, das früher reklamellig ausgeführt, war für die Wahpropaganda einselekt. Ergänzend wird gemeldet, daß der Pilot nur eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen hat. Dagegen ist der Inasse des Flugzeuges, der Geschäftsführer der Deutschen Wundhorst-Bünde Gerhard Ziegante, bei dem Wundhorst so heftig gegen das Motorgeräusch gefeulder worden, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er tutz darauf farb.

Die Reichsindexiffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung, und „sonstige Bedarf“) ist für den Durchschnitt des Monats Juli 1932 mit 121,5 gegenüber 121,4 im Vormonat wenig verändert. Wegen der D-Flauer Fälle hat die Staatsanwaltschaft gegen 45 Personen, darunter zwei Frauen, Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben. 40 Beschuldigte befinden sich in Haft.

1:90 2:50 1:20 2:90 1:90

0.75 1.20 1.20 1.90

Gr. 19-26 Modell 4441-05
Luffige, elastische Leinen-Halbschuhe

Damenschuh mit elastischer Gummisohle

Modell 1145-05

Gr. 34-38 Modell 4464-30
Der beliebte Schuh für Spiel und Sport.

Modell 2145-09
Leinenschuh in weiss, beige oder grau S-31-Ne

Putztein 20 Pfd

DEUTSCHE SCHUH A. G. **Horta** FABRIK OTTMUTH O. S.
Wilhelmshaven, Marktstraße 26

Abenteurer im Hotel. Erlebnisse in der Welthafenstadt.

Von Karl Ey, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

Der Gattenmord an der Alster.

Die Morgenblätter berichteten nur kurz über den Gattenmord in der Billenstraße An der Alster, von dem mir schon der Kriminalbeamte erzählt hatte. Ehe ich auf Zimmer 8 ging, las ich die Meldung durch.

„Folgendemwörter Familienfreit. Gestern Abend gegen 8 Uhr kam es in der Wohnung des Exporteurs D. An der Alster, zu einem folgenschweren Streit zwischen den Eheleuten D. In dessen Verlauf die junge Frau ihren Gatten niederschloß. Ein von der Dienerschaft herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod des Mannes feststellen. Frau D. ist flüchtig, und man befürchtet, daß sie Selbstmord begangen hat. Nach den Aussagen der Dienerschaft, vor deren Augen sich die Bluttat abspielte, handelte die Frau in Notwehr, denn der als gewalttätig bekannte Ehemann D. versuchte, mit einem Dolchmesser über sie herzufallen. D., der in den Kreisen der Hamburger Lebenswelt kein Unbekannter ist, soll seiner Frau häufig Grund zur Eifersucht gegeben haben.“

In einer anderen Notiz, die aus Berlin kam, wurde auch das Verkommen der Schauspielerin Jilla Mari berichtet. Wohligen den Jellen konnte man lesen, daß der Berichterstatter die Flucht der jungen Künstlerin mit durchsichtigen Reflektoren in Verbindung brachte.

Wenn die Unbekannte auf Nummer 8 die Schauspielerin war, die sich nur aus Sentimentslust in ein Abenteuer gestürzt hatte, so würde sie ganz gewiß die Nacht geflüchten und wohlgeheimlich auch ein anderes Hotel aufgesucht haben, als das unscheinbare „Kehrwieder“. Diese Person schied also aller Wahrscheinlichkeit nach aus.

Ich ließ Neßg wieder die Treppe übernehmen und ging die Treppe hinauf, um mich zunächst in meinem Zimmer etwas zu waschen.

Das ist das Leben mit dem Sojels, daß man die Wände zu dünn baut. Während ich die Waschtische voll Wasser goß, hörte ich von Nummer 3 deutlich ein hemmungsloses verzweifertes Schreien durch die Wand dringen. Und von der anderen Seite, dem Zimmer 6, in welchem der Taubstumme und seine Dame wohnten, vernahm ich ein Zwiegespräch, dessen Worte ich zwar nicht verstehen konnte, das mich aber darüber aufklärte: Der Taubstumme kann sprechen.

XI.

Blut an den Händen.

„Das Zimmermädchen sagte mir, Sie wünschten die Vorzensetzung und wollten mich sprechen“, erklärte ich, nachdem ich an die Zimmertür geklopft und ein bedrücktes „Herein“ gehört hatte.

„Ach, Herr Ey, ich bin ganz ratlos. Ich kann Ihnen leider nicht sagen, warum ich hier bei Ihnen in Nacht und Nebel hereinbefallen bin, aber glauben Sie mir, es hat seinen Grund, keinen fürchtbaren Grund.“

Die junge Dame, die sich Fräulein Kruse nannte und es bestimmt nicht war, rang die Hände. Was ich gestern nicht bemerkt hatte, fiel mir jetzt auf — sie trug keinen einzigen Ring an den Fingern, keinen Trauring und auch keinen Schmuckring.

Beruhigen Sie sich nur, Fräulein Kruse, Sie sind hier ganz sicher aufgehoben. Niemand weiß überhaupt das Hotel von Ihrer Anwesenheit, falls Sie darüber Besichtigungen haben —

Ein atemloses: „Auch die Polizei nicht?“

„Nein, ich habe Sie nicht angemeldet.“

Ich glaube zu bemerken, daß sich plötzlich die Wolken der Verwirrung von ihren großen, dunklen Augen verflüchtigen. Bald aber waren sie wieder umflort, als sie sagte:

„Ich danke Ihnen, Herr Ey, aber das ist ja alles nur ein Aufschub. Haben Sie mir ein Morgenblatt mitgebracht?“

Die Zeitung hatte ich so gefaltet, daß sie den Bericht über den Gattenmord nicht übersehen konnte. Ich schämte mich jetzt dieses Trübs, der vermutlich dem schönen Geschoß einen fürchtbaren Schreck bedeuten würde.

Ihre Augen überließen schnell die Spalten des Blattes. So — jetzt mußte sie den Mordbericht lesen — ich erwartete einen Aufschrei, aber kein Wort kam über die Lippen der Unbekannten, kein Jauch in ihrem bleichen Gesicht verriet, daß diese Meldung irgendetwas für sie bedeuten könne.

Die Dame hatte bald die ganze Zeitung überflogen und reichte sie mir mit einem Aufsatzen der Erleichterung zurück.

Hier lag ein neues Geheimnis. Entweder war die Frau im Netz nicht die Gattin des Ermordeten oder aber eine Schauspielerin, an der wahrscheinlich sogar Jilla Mari ein Beispiel nehmen konnte, wenn sie nicht doch die Jilla Mari war.

Der kleine Widerstand, der sich durch diese Verteilung, wofür ich das Vernehmen der jungen Frau damals hielt, meinem Witzschädel

entgegensetzte, wurde aber durch eine neue Welle der Sympathie wegeschwemmt, als ich ihr ins Gesicht blickte und mich der verzweifelte, ängstliche Ausdruck ihrer großen dunklen Augen erspäuerte.

Das seine Gesicht, zum Lachen geschaffen, war totflehisch, die Lider vom Weinen gerötet, ja, dieses Antlitz war nicht einmal ganz sauber, denn schwache Rinnsale zeigten an, welchen Lauf der Tränenstrom genommen hatte.

Mit viel ein, was Neßg von den folgenden Toiletteartikeln gelast hatte und ich dachte nach, wie ich der Dame zu diesen kleinen Dingen, ohne die sich auch eine todunglückliche Frau noch erträglich fühlen mußte, verschaffen konnte.

„Ich bitte Sie, Fräulein Kruse, etwas Geld von mir annehmen zu wollen. Sie sagten gestern nacht, daß Sie Ihre Börse nicht bei sich hätten, und Sie werden wahrscheinlich Kleingeld brauchen, die Ihnen das Zimmermädchen holen kann, falls Sie sich erkundigen sollten, noch länger zu bleiben. Wir werden die kleine Summe auf Ihre Rechnung stellen.“

Ich legte zwei Zwanzigmarkstücke auf den Tisch. Und jetzt sah ich ein trübes Lächeln über ihr Gesicht huschen:

„Ich sehe wohl wie eine Vogelscheuche aus, Herr Ey. Aber wenn Sie wüßten, was ich durchgemacht habe. Ich danke Ihnen für das Darlehen, das Sie bestimmt zurückzahlen, auch wenn ich selbst ...“

„Schön, dann schide ich jetzt Neßg mit dem Frühstück herauf und Sie können ihr irdendwelche Aufträge geben. Ich glaube, das Mädchen ist verschwiegen. Sie hat aber Trinkgelder gern.“

Wieder eilteerte ein Lächeln über das verzerrte Gesicht:

„Sie soll belohnt werden. Und ich muß wirklich etliche Sachen haben, auch wenn mein Weg nicht dahin führt, wohin ich dachte. Und wenn Sie mir ein wenig Geld leihen, so kann ich mir ein paar kleine Dinge kaufen.“

„Sehen Sie, diese muß ich waschen und wieder waschen und wieder waschen, denn —“ mit einem Blick,

in welchem die tödlichste Furcht, aber auch ein kleines Blitzen der Erleichterung über das Gesändnis zu lesen stand — „ich habe Blut an den Händen ...“

XII.

Eine stille Betrachtung.

In meinem Zimmer zog ich mir den Ueberrock an, um mich für den Weg zur Westbank bereit zu machen, wo die Tagessinnahmen deponiert werden sollten.

Das halbe Gesändnis der Unbekannten im Nebenzimmer ließ meinen Gedanken aber keine Ruhe und ich setzte mich auf das Sofa, um mir selbst für zu werden.

Diese Frau entspricht in ihrem Aussehen genau der Beschreibung, die der Beamte vom jenen Frau Deimler machte, die gestern Abend ihren Gatten erschloß, nur ist es — andererseits gibt es aber Tausende junger Frauen und Mädchen, die ebenfalls dunkel, groß, schlank und 22 Jahre alt sind. Ihr verdorrtes Wesen, ihr nächstliches Erdscheinen ist ebenfalls sehr verdächtig im Zusammenhang mit der Mordtat an der Alster. Daß ihr Gesicht keinerlei Bewegung beim Lesen der Zeitungsmeldung verriet, kann Bestätigung sein. Dagegen war es ganz bestimmt keine Bestätigung, als sie gestern Abend heimlich das Brötchen aß.

Kann eine Frau, die vor vier Stunden ihren Gatten im Streit oder in der Notwehr erschossen hat, ein so nagendes Hungergefühl verspüren, daß sie einem Hotelportier seinen Anblick angreift? Das ist kaum wahrscheinlich, es sei denn, daß sie vor dem willigen Herenzaufammenbruch stand und gleichzeitig, durch einen Willen neuen Kraft sammelt zu können, daß sie sich wagen, in das Brötchen zu beißen, ohne überhaupt hungria zu sein.

Die gerissenen Strümpfe und beschmutzten Schuhe deuteten darauf hin, daß die Unbekannte wahrscheinlich durch Wälder und angeweichtes Geröll- und Feldboden gelaufen war.

Das konnte auf der Flucht aus der Villa gesehen sein, konnte aber auch ganz andere Ursachen haben.

Wenn es sich dagegen bei der Dame um die Schauspielerin Jilla Mari handelte, die sich im Stadtpart abgeben ließ, so wäre auch dort durch eine stiellose Umherwanderung eine Beschädigung der Strümpfe möglich gewesen. Aber wegen die Künstlerin lag ja kein Mordverdacht vor.

Was also hatte das Gesändnis? „Ich habe Blut an meinen Händen“ zu bedeuten?

Mit einem Heiß fette ich mir den Hut auf den Kopf, um die an meine Fingerringen Geboten zu verabschieden.

Eines aber hatte ich beschlossen: Verraten würde ich die Dame im Netz nicht. Soweit es in meiner Macht stand, sollte sie vor dem Zugreifen der Polizei oder anderer Hände, die sich nach ihr ausstreckten, geschützt sein.

Mochte sie begannen haben, was sie wollte, eine Werdern war sie nicht. Das stand bei mir fest. Und wenn man mir wirklich wegen Begünstigung oder wie der Paragraf heißen mag, an den Krusen wollte, so würde ich auch den Schreck überlassen ...

Ich tat nur das, was jeder einer schönen Frau in Bedrängnis gegenüber setzen haben würde, besonders aber einer Frau, in deren dunklen Augen große Lichter wie lodende Katzen brannten.

XIII.

Ein Appell aus Nummer 6.

Raum hatte ich mein Zimmer verlassen, als sich die Tür von Nummer 6 öffnete und die Dame des Taubstummen auf der Schwelle erschien, um mich zum Eintreten aufzufordern.

„Wenn Sie der Vertreter des Wirtes sind, so bitte ich um eine Unterredung“, sagte die Dame. „Sie werden gestern Abend bemerkt haben, daß mein Mann bei Ihrem Anruf auskam.“ Ich will Ihnen gestehen, daß ich kein Gehör merktlich geübt hat und daß wir uns auch, wie Sie als unser Zimmernachbar wohl schon bemerkt haben, imstande sind, uns zu unterhalten. Wir liegt aber nur daran, jeden Verdacht, daß mein Mann verwerfliche Gründe hat, den Taubstummen zu spielen, zu zerstreuen. Uebermorgen fahren wir nach Kanada, und bis dahin möchte ich ihm jede Angelegenheit erledigen. Falls also was mein Mann betrifft, polizeiliche Ermittlungen einzusetzen werden, so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie eingehen würden. Sie seien mit meinem Mann schon längere Zeit bekannt und könnten ihn als den Kaufmann Schäfer aus Stettin identifizieren.“

Ich versichere Ihnen, daß mein Mann sich keines Verbrechen schuldig gemacht hat, daß er Gründe hat, die nur ihn und mich und später, nach unserer Abreise, auch Sie angehen werden.“

„Ihr Vertrauen ehrt mich“, entgegnete ich, wenig freudig darüber gestimmt, noch ein Hotelgeheimnis mit mir herumzuführen zu müssen, aber was es nützt? Sie wohnen bereits mehrere Tage hier. Ihre Personalien sind von der Fremdenpolizei nicht beanstandet worden, also weshalb sind Sie in Unruhe?“

Die Blonde Frau sah mich groß mit einem Blick an, hinter dem ein dumpfes, aber fast überdrückliches Licht lag.

„Ich habe Ahnungen, mein Herr“, sagte sie, „Ahnungen, die mich nicht betrügen. Ich fühle, daß wir in größter Gefahr schweben. Ich sehe sogar einen gewaltigen Tod in diesem Hotel, jedoch nicht für uns. Danks Wächter sind uns bis zu unserer Abreise feindselig, aber ich habe die Furcht, daß sie Ihnen entgegen, wenn Sie und helfen ...“

„Was ich tun kann, werde ich tun“, erwiderte ich, „falls polizeiliche Erhebungen angeleitet werden, kann ich sagen, ich hätte durch Herrn Jollweid erfahren, daß Sie mit Ihrem Gatten schon öfters hier logiert hätten. Das wird wohl genügen.“

Die Frau lächelte sich mit der Hand über die Augen: „Ja, das genügt. Bei unserer Abreise werde ich Ihnen einen Brief geben, der Sie über alles aufklärt, was Ihnen heute noch unklar ist. Sie werden ihn lesen und erfahren, daß Sie ein gutes Werk getan haben.“

Ich verließ das Zimmer unter dem Eindruck, mit einer hysterischen Frau geredet zu haben.

Auch der Mann, der während des Gesprächs wie geistesabwesend auf dem Sofa gesessen hatte, hielt ich erst für die Fotiersgelle.

Besonders theatralisch aber kam mir das Getöse über die „Ahnungen“ vor. Und doch und doch ...

Nach einmal wurde ich aufgehalten, als ich das Restaurant kam, wo Marx schon in Betrieb war. Herr Peterlin, der Dekonon aus Tschob, belohnte sich in Kitzelform über den unerhörten Preis von 80 Pfennig für drei gefüllte Eier und Brötchen.

Dabei handelte er mich mit einem so kostspieligen alkoholhaltigen Döner an, daß ich Marx im Geheimen fragte, wieviel Schnäpse der Herr sich schon geleistet habe.

„Keinen einzigen, aber Frieda sagte mir, daß er in seinem Zimmer drei leere Flaschen französischen Cognac stehen habe, die beste Marke zu 35 Mark die Flasche.“

Der hilfslose Herr schloß also doch für seine Liebhaberlein Geld übrig zu haben.

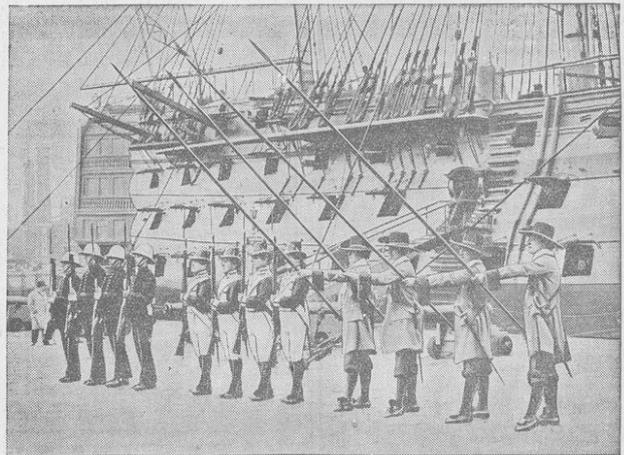
Ich ging also zur Bank, kaufte mir das Mittagessen und kehrte dann nach Kehrtenber zurück, wo ich mich herabsetzte in das weiße Bett auf meinem Zimmer fallen ließ. Sieben Stunden hatte ich Zeit zum Schlafen, und im Schlaf sah ich wieder das bleiche Gesicht mit flackernden dunklen Augen, hörte ich wieder die trüben Ahnungen der Frau des Taubstummen und roch ich wieder den Kognatofium des dünnen Herrn aus Tschob mit dem strammen Bäuchlein ...

(Fortsetzung folgt.)

600 Sonnenuhren.

Der verstorbenen Dichter Gistamp hat der Stadt Lübeck eine Sammlung hinterlassen, wie man sie nicht alle Tage findet. Im Laufe von 40 Jahren hat nämlich Gistamp an die 600 Sonnenuhren zusammengelaufen. Aus allen Ländern und Epochen finden sich Stücke darunter, die ältesten stammen aus dem 15. Jahrhundert. Das Lübecker Museum für maltonische Volkskunde wird die Sammlung in seiner ethnographischen Abteilung unterbringen. Sie soll dem Publikum in kurzer Zeit zugänglich gemacht werden.

Matrosen aus drei Jahrhunderten.



Ein Bild von der Generalprobe für das große englische Marinefestspiel. Britische Marinejoldaten in den Uniformen von 1664 (England beginnt unter Cromwell die erste Seemacht der Welt zu werden), 1805 (Seeschlacht von Trafalgar) und 1932. Im Hintergrund eine der historischen Freigattungen. — Während im Hochsommer pflegt die englische Marine ein Marinefestspiel zu veranstalten, bei dem Matrosen in historischen Uniformen aus der reichhaltigen Geschichte der englischen Marine mitwirken, während uralte Freigattungen eine reizvolle Staffage bilden.

Aus dem Jadedstädtischen Sport.

m. Der Bezirksligameister Wilhelmshavener Sportverein und der A-Klassenmeister WES. Fräulein fanden sich nach der Juli-Pause (Spielverbot) auf dem Fräulein-Platz gegenüber. Es sollte eigentlich WES. uns durch die Geduld der Wähler machen einen Erfolg durch die Rechnung. Der herrliche Sonntag hat ein schönes, flottes Spiel. WES. stellte eine Anzahl Jugend mit auf, die sich im Rahmen des Ganzen sehr gut einführen. Bei offenem Spiel - flott, mit sehr eifrigen Angriffen von Fräulein fiel erst nach 20 Minuten der erste Treffer für WES. Fräulein konnte mit Glück sofort ausgleichen und mit 2:1 führen. WES. kam nahe der Halbzeit etwas auf und ein zweites Tor stellte den notwendigen Ausgleich her. Mit 2:2 wechselten die Seiten. Nach Halbzeit blieb der Kampf offen, es wollten keine Erfolge kommen, trotz großer Chancen auf beiden Seiten. Die Sonne meinte es auch so gut, die Spieler verlangsamte das Tempo. Man glaubte schon an ein unbedeutendes „Unentschieden“, als schon Minuten vor Schluss ein drittes Tor für WES. (scharf unter der Latte landete. Fräulein torolte zwar gemächlich an, jedoch das Verhältnis blieb nicht aus. Tor 4 fiel prompt von der Mitte aus, Tor 5 folgte und Tor 6 schoß der Linksaußen von WES. nach ein aus einem fast unmöglichen Winkel. Damit war in kürzester Zeit ein ziemlich Wohlstand geschaffen. WES. hatte einen schönen Sieg errungen und sich auf das nächste Spiel gegen Victoria-Obenburg gut vorbereitet. Fräulein hatte sich alle Mühe gegeben, unterlag jedoch dem Spielfeld des Gegners.

- m. Der Gau Wilhelmshaven trug leistungsfähige Gammelfestlichkeiten aus, ebenfalls auf dem Fräuleinplatz. Vor und nach dem Fußballspiel weiteten Fräulein, WES., W.V. und die Kollisten. Die Hauptmitte gezeitigten folgende Resultate:
- 100-Meter-Lauf: 1. Wills (Fräulein) 11,1 Sek., 2. Willsens (Fräulein) 11,5 Sek., 3. Wilscher (Polizei) 12 Sek.
 - 800-Meter-Lauf: 1. Woller (Fräulein) 2,08 Min., 2. Ehrich (Fräulein) 2,08,6 Min., 3. Schmitt (Polizei) 2,10 Min.
 - Weisprung: 1. Bühler (Polizei) 6,47 Meter, außer Konkurrenz 6,63 Meter (Lehrer) 6,21 Meter, 2. Willsens (Fräulein) 6,31 Meter.
 - Hochsprung: 1. Bodenhangen (Fräulein) 1,37 Meter.
 - Kugelstoßen: 1. Held (Fräulein) 12,74 Meter.
 - Dreitamp: 1. Willsens (Fräulein) 3971,75 Punkte.
 - Alle Herren: 1. 100-Meter-Lauf: Kraus (W.V.) 12,9 Sek., 2. Weisprung: Kraus (W.V.) 5,13 Meter; 3. Kugelstoßen Kraus (W.V.) 8,53 Meter; 4. Dreitamp: Kraus (W.V.) 1166,40 Punkte.

Die Jugendkämpfe beschloßen die Gesamtveranstaltung, die von Erfolg getönt war.

Fußball.

Am Sonntag spielten Einigkeit's Turnierinnen (Meisterklasse) und die Herren-Klasse um Kreismeistert im Fußball. Die Turnerinnen hatten schon zwei Spiele gegen Bramsche und Hemeingen gewonnen, da verloren sie das Endspiel knapp mit 2 Bällen und damit war der Kreismeister weg.

Einigkeit Alte Herren - Sonndahl Alte Herren 4:2. Einigkeit führte während des ganzen Spiels und ließ sich seinen Vorsprung nie nehmen.

Einigkeit - WES. (Weinen) 21:27. Einigkeit verlor dieses Spiel mit 6 Bällen und kam daher nicht mehr in die Entscheidung.

Turnerinnen Meisterklasse: Einigkeit gegen Bramsche 30:23, Einigkeit gegen Hemeingen 29:28, Einigkeit gegen WES. Bremen 21:23. Dasletzte Einigkeit's Mannschaft durchaus gleichwertig war, konnten die Bremer doch kurz vor Schluss einen Vorsprung von zwei Bällen herausholen und blieben damit Sieger.

Ich freue mich die ganze Woche auf den Sonntagsmittagsschlaf.

„Ich denke, Sie schlafen nicht nach Tisch?“
„Tu ich auch nicht - aber meine Frau.“

Geheimliches.

Lotteriegeld. Die große sehr günstige Stuttgarter Schloßbrandhilfe-Geldlotterie, Ziehung nächste Woche 12. und 13. August, wird sicher in allen Kreisen des deutschen Volkes begeisterten Widerhall finden, um so mehr bei dem billigen Lospreis von 50 Pf. nicht nur ein vaterländisches Werk unterstützt wird, sondern durch die 1888 Geldgewinne und 4 Krämlen Höchstgewinne mit 25.000 RM., 15.000 RM., 12.500 RM. gewonnen werden können. Lose zu 50 Pf., Doppellose 1 RM., Glückstafeln mit 10 Losen franco mit Liste 6 RM. sind noch in allen Verkaufsstellen zu beziehen.

Jeden Morgen Turnen. Nicht wahr, Sie wissen, gnädige Frau, wie vortuglich und gesund jeden Morgen Turnen für Ihren Körper sein würde? Aber man ist zu schwerfällig und zu bequem, und dann weiß man auch nicht recht, was für Übungen man immer machen soll. Da gibt Ihnen die „Wochenschrift“ Ausgabe des Reichs-Volkshilfs-Verwaltungsbüros wertvolle Fingerzeige und führt in einer Reihe von Abbildungen alle die Übungen vor, die speziell für Frauen wichtig und nützlich sind. Auch sonst bringt das wieder sehr vielseitige Heft allerlei beherzigenswerte Ratssätze. Der modische Teil ist auf die nachmittägliche Tee-Stunde eingestellt und führt entzückende Nachmittagskleider vor Augen. Ein anderer, ebenfalls sehr hübsch illustrierter Artikel plaudert über Tee und Teegewürz in früheren Zeiten und fremden Ländern. Brautnolle Bilder begleiten einen geschätzten Aufsatz über Volkstracht und Volksempfinden. Bemerkenswert sind ferner neue photographische Aufnahmen von Dr. Paul Wolff. Außer dem sich sehr interessant entwickelnden Roman bringt das Heft sodann mehrere fesselnde Abhandlungen, Erzählungen und Skizzen, so daß es einem jeden Unterhaltung und Anregung in reicher Fülle bietet.

Vom Landeshöfengericht.

Gemeindevorsteher wegen Betruges verurteilt.

Ein eigenartiger Betrugsfall wird dem Gemeindevorsteher M. aus Damm zur Last gelegt. Die Gemeinde Damm wollte in drei verschiedenen Orten ein Spritzenhaus bauen lassen. Als es zu einem Unternehmer die erforderlichen Kostenschätze herbeibrachte, die Landeshöfengericht für den Ankauf für Spritzenhäuser 30 Prozent zahlte, wurden diese Kostenschätze bei ihr eingereicht. Mittlerweile hatten aber auch andere Unternehmer in Damm Wind von der Sache bekommen, die Ausschreibung für den Bau der Spritzenhäuser mußte neu erfolgen und die Kostenschätze, die jetzt eingereicht wurden, waren erheblich niedriger, als der erste. Hierauf erklärte sich der erste Unternehmer bereit, zu einem billigeren Preis zu bauen und so geschah es dann auch. Als dann die Bauten fertig waren, schrieb der Angeklagte als Gemeindevorsteher nochmals an die Brandkasse, nahm auf den früheren Kostenschätze Bezug und erwiderte um Regelung. Der Kaufschätze die Brandkasse aus, aber 1184,27 RM. zuviel, da ja der Unternehmer nachträglich mit seinem Kostenschätze heruntergegangen war. Ein guter Freund des Angeklagten, ein Bierverleger bekam von der Sache Kenntnis und das Ende war, daß der Angeklagte sich jetzt wegen Betruges zu verantworten hatte, trotzdem er nur zum Wohl und im Interesse seiner Gemeinde gehandelt hatte, denn er selbst hatte seinen Vorteil aus der Sache; Vorteil hatte nur die Gemeindefiskus, die um den Betrag bereichert war, außerdem war alles vom Gemeindevorsteher gemacht worden, nach sehr langer Beratung kam das Gericht doch zu der Überzeugung, daß sich der Angeklagte des Betruges schuldig gemacht habe und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 100 RM. Der Betrag sei in dem letzten Schreiben des Angeklagten an die Brandkasse, in dem er auf den ersten Kostenschätze Bezug genommen habe und Zahlung verlangte, zu erledigen.

Eine Familienrechtsgeschichte.

Unter der schweren Auflage der Klauhand stand der 35jährige Landwirt L. und dessen 20jährige Stiefmutter D., beide aus D. Seine feine, vor Gericht. L. wurde aus der Haft entlassen. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das Gericht verurteilte L. wegen Klauhand zu 6 Monaten, die D. zu 1 Monat Gefängnis und ließ ihr auch Strafaufsatz in Aussicht. Beide Angeklagten seien voll gesund, miteinander intim

verkehrt zu haben, L. habe auch angegeben, daß aus diesem Verkehr das von der D. geborene Kind stamme.

Schwere Urkundenfälschung und Betrug

wurde dem Arbeiter K. aus D. zur Last gelegt. K. soll bei der Bahn in Cloppenburg einen Nachnahmevertrag über 14 RM., der für einen Händler H. bestimmt war, abgeschlossen und mit Namen des H. die Quittung gefälscht haben. Das gibt K. auch zu, erklärt aber im übrigen, daß bereitwillig gewesen zu sein, weil H. er zufammen Geschäfte gemacht hätten, indem sie Altheeren, Kronsbeeren und Wäse aufkaufen und wieder verkaufen. Die 14 RM. hätten von einem Kunden gestammt, der die Ware unter Nachnahme eingeliefert erhalten hätte. Während nun der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 1 Monat beantragte, kam das Gericht zum Freispruch, weil das Innenverhältnis der Geschäftsbeziehungen zwischen K. und H. nicht völlig klar liegen.

Ebenfalls Urkundenfälschung und Betrug

wurde der 18jährige Dienstmagd G. aus Sandberg zur Last gelegt. Die Angeklagte war früher bei einem Landwirt in Streetermoor in Stellung. Wie sie angibt, hat sie eine höhere Jugend verlobt. Aber auch bei A. sei es nicht gut gewesen. Das Geld sei stets knapp gewesen, die Waren wurden nur Kredit gekauft, in ein Buch eingetragen und von Zeit zu Zeit bezahlt. Frau A. habe sie zu Annehmlichkeiten anhalten und u. a. hätte sie für A. Holz kaufen sollen. Das sei auch der Grund ihres Weggehens gewesen. Frau U. habe auch zu ihr gesagt, sie solle in das Buch schreiben, daß gewisse Waren bezahlt seien und nur wegen der Kaufmannschaft merke, solle sie die Waren bezahlen und legen, sie hätte sich verliehen. Sie habe dann auch einmal in das Buch geschrieben: „Betrag bankrott“, mehr aber nicht. Als sie zum Kaufmann gekommen sei, habe die Frau aber sofort die Sache erkannt und das Geld verlangt. Das habe sie ihr gegeben und jetzt habe die Frau den Namen als Quittung zu dem „Betrag bankrott“ hinzugefügt. Die Angeklagte habe davon aus, daß die Angeklagte den Namen geschrieben habe, was ihr aber nicht zu beweisen ist. Deshalb erfolgte auch Freisprechung in bezug auf Urkundenfälschung. Einen Betrag von 14 RM. sah das Gericht aber als erwiesen an. Nur weil die Angeklagte bei Begehung der Tat erst 18 Jahre alt war, also noch jugendlich, sah das Gericht

won einer Bestrafung ab und erteilte der Angeklagten nur einen Verweis.

Ein Jahr Gefängnis für „Räuber spielen“.

Aus der Unterjuchungshaft vorgeführt wurden der 20jährige Kupferhändler K. und sein Freund, der ebenfalls 20jährige Schlosser L., beide aus Oberburg. Beide Angeklagte haben längere Zeit Flucht und Umgehend unflüchtig gemacht. Wo sie nur etwas erwischen konnten, haben sie. Wir haben flüchtige Räuber gespielt und wollten jetzt auch einmal ein wenig Räuber spielen“, erklärten die Angeklagten auf Vorhalt des Gerichtsvorlesenden. Die Beute, die bestimmt nicht gering war und an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, vergruben sie zum Teil in den Wägen. Die herabgehenden Schloßidenten, die vor den Wägen hinführten, gingen, sie nahmen Führer mit, von Führern entwendeten sie die Lampen und die Werkzeugtaschen, aus einem Schuppen stahlen sie Schaufeln, Spaten, Schraubenschlüssel und anderes Handwerkzeug. In Wägen nahmen sie ein vor einer Wirtshaus liegendes Motorrad mit, sie konnten eben alles gebrauchen. Schließlich begingen sie auch Einbruchsdiebstahl, entwendeten ein weiteres Motorrad, Kargel, Kohlenbezugsgeld, Motoröl, Stempelfellen und Schreibwaren. Damit die gestohlenen Motorräder, die von den Angeklagten gefahren wurden, nicht erkannt werden sollten, änderten sie die Nummern ab, aber schließlich wurden sie doch erwischt. Sie sind in allem gefänglich. Sie erhielten jeher 1 Jahr Gefängnis. Auf diese hohe Strafe sei erkannt, nicht, weil die Angeklagten gemeine und gemeingefährliche Diebe seien, sondern weil sie es noch werden könnten und durch diese hohe Strafe abgelenkt werden sollten.

Bot der Stiefmutter ermordet.

Der Mord an der 18jährigen Schülerin Egger, die vor mehreren Tagen im Walde bei R. in R. L. erschossen aufgefunden, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Die unter dem beiderseitigen Verbot der Täterschaft festgenommene Stiefmutter des Kindes hat nach anfänglicher hartnäckiger Leugnung ein Geständnis abgelegt. Sie hat gefunden, das Kind im Walde erschossen zu haben. Als Grund gab die Frau Erbfeindschaft an, die durch das Kind, das ihr Mann mit in die Ehe gebracht hatte, entstanden sei. Allerdings soll die Hauptursache eine starke Abneigung gegen das Kind gewesen sein, durch die sich immer wieder erbliche Erbfeindschaft ergaben.

Kapitän Kladebulch auf der Löwenjagd

Von G. Th. Rothman.

(Nachdruck verboten.)



91. Die Langhölzer waren aber zu weit entfernt, um sie mit dem Laßo zu erreichen. „Schnell, Kugel, deine Seitenräder“ rief er. Die Hölzer waren zu weit entfernt, um sie mit dem Laßo zu erreichen. Die Hölzer waren zu weit entfernt, um sie mit dem Laßo zu erreichen.



92. Aber während der Zug weiterrollte, senkte der Kapitän: „Da bist ich auf die Löwenjagd gegangen und komme bald mit einem ganzen Jagdwildgenossen nach Hause.“



93. „Die fange ich!“ rief er aus, und fing zuerst damit an, daß er die Löwen mit Gewehr, schloßen in die Fackel trieb. Von einem in der Höhe liegenden Baum warben abwärts die Fackel entzündet, der Baum mittendurch gelagert und darauf in schräger Stellung an einen anderen Baum gebunden. Der haarstarke Dolch des Kapitän's wurde gegen die Verbindungsleine gehalten, und vier Schlingen, ganz nett in einer Reihe an Pfählen gebunden, auf den Boden gelagert.



94. Einige Augenblicke später sah die ganze Gesellschaft pochenden Herzens oben auf der „Abelsfeld“. Der Kapitän hielt das Ende einer langen Leine, die mit dem anderen Ende an dem Dolch gebunden war. Er deutete in der Tat nicht fange, bis die Löwen herangehohlet kamen. Brüderlich nebeneinander lagen sie an, an den ledernen Schlingen herumschnappen.



95. „Bäh! auf, Jungens!“ flüßerte der Kapitän. Er zog kräftig an der Leine, so daß der Dolch das Laßo, mit dem der Baum besetzt war, rittlich mittendurch schnitt. Der Baum schwankte und fiel dann, mit einem dumpfen Schlag, genau auf die vier Schwänze der Löwen, so daß die Tiere regelrecht gefangen lagen, und wie sie auch lagen, nicht loskamen! Ach jemins, welches Gebüll!



96. Kapitän Kladebulch ließ sich aber unverzagt von seinem hohen Sitz herabsteigen, lief auf die Löwen zu und hielt ihnen, auf der Spitze eines Astes, ein in Coloforum getränktes Rohr unter der Nase. Die armen Tiere fielen, eins nach dem anderen, mit beschleunigter und einem letzten Asten Seufzer, beweglos zu Boden, worauf sie gründlich gebunden wurden. Und als sie am Abend wieder zu sich kamen, befanden sie sich schon in einem Wagen hinter dem Zug.

Der Wahlsonntag in der Reichshauptstadt.

I.



Reichswahlminister von Schleicher und seine Gattin beim Verlassen des Wahllokals.



Reichsfinanzminister von Papen verläßt nach der Wahl sein Abstimmlokal im Berliner Regierungsviertel.



Der kommissarische Innenminister von Braucht, Dr. Bracht, vor seinem Wahllokal in Berlin.



Das Wahllokal im Anhalter Bahnhof, wo, ebenso wie in zahlreichen anderen Hauptstationen, dem durch- und abreisenden Publikum Gelegenheit geboten wurde, mittels Stimmzettel der Wahlpflicht zu genügen.

Falschmünzerei in alter Zeit.

Immer wieder liest man in den Zeitungen über neue Fälle von Falschmünzerei und über die Aushebung von Falschmünzern. Leider gelingt es nicht immer, die Schuldigen festzunehmen, obwohl das Publikum sich gern in den Dienst der Sache stellt, schon weil die Prämie für den Nachweis von Falschern in jedem Falle 3000 Mark beträgt. Bei der Prüfungsstelle der Staatlichen Münze in Berlin werden Tag für Tag Hunderte von Geldstücken eingeleitet, über deren Echtheit Zweifel bestehen. Manche Falschmünzer beherrschen die Technik der Geldherstellung in soch hervorragender Weise, daß die Fälschung erst nach gründlicher Untersuchung im Laboratorium erkannt wird.

Man ist leicht geneigt, anzunehmen, das verpönte Handwerk der Falschmünzer sei eine Erfindung neuerer Zeit. In Wirklichkeit aber hat es bereits im alten Rom und Orientland Gehalt gefunden, die einen eisenen oder kupfernen Kern mit Silber oder Goldblech belegen und einen den echten Stücken nachgebildeten Stempel darauf drücken. Auf diese Weise entstanden die sogenannten gefälschten Münzen, von denen namentlich Städte römischer Ursprungs auf uns gekommen sind. Am lieb vor Fälschungen zu schützen, pflegte man in Rom zur Zeit der Republik den Rand der Münzen einzulagern, was jedoch wenig genützt haben soll. 1931 entdeckte man in der Nähe von Trier eine Falschmünzwerkstatt aus römischer Zeit mit 270 Tonnpfählen, die einst zum Gießen von Falschgeld benutzt wurden. In zweien der Matrizen befanden sich noch die aus einer stark bleihaltigen Bronze ohne jeglichen Silberzusatz hergestellten Kupfstücke. Die römischen Falschmünzer bevorzugten für ihre Tätigkeit die damaligen Grenzlande, weil sie bei der dortigen Bevölkerung, die das römische Geld nicht so genau kannten, ihre Fälschungen leichter und ungefahrter in Umlauf bringen konnten als im Mutterlande selbst. Merkwürdigerweise ist dort bislang noch keine einzige antike Falschmünzwerkstatt entdeckt worden, in den Grenzgebieten des großen römischen Reiches dagegen 65, davon in Deutschland (Rheinland) 12 und in Frankreich 26. Die Fälscher verlorsten sich in erster Linie auf die Nachahmung von Silberstücken (Denaren), die am einträglichsten war. Es

handelt sich bei dem Trierer Funde um Münzen aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. mit den Bildnissen römischer Kaiser wie Septimius Severus, Alexander Severus usw.

Um das Jahr 874 waren unter den Longobarden falsche Goldbarren verbreitet; man fälschte Kupfergeld durch Färben in Goldgeld um. Während des Mittelalters waren im Deutschen Reich Geldfälschungen an der Tagesordnung; es wimmelte geradezu von falschen Silber- und Goldstücken. Münzpächter mißbrauchten häufig ihr Amt, aber auch Privatpersonen stellten Falschgeld in Mengen her. Nach schäbigem Rechte vertrieben Falschmünzer einen besonders graulichen Todesstrafe; sie wurden in einem eisernen Topf in Öl gekocht. Wer falsches Geld ausgab, verlor die rechte Hand und, wenn es sich um größere Summen handelte, das Leben. Außerdem trafen die Übeltäter der Kirchenbann. An der Falschmünzerei beteiligten sich sogar Könige, Fürsten und Städte, indem sie ihr Geld immer schlechter, bis zur völligen Wertlosigkeit, machten. In manchen Scheuten sie nicht davor zurück, sich eines fremden Münztempels zu bedienen. Im 17. Jahrhundert erreichte die Münzverschlechterung ihren Höhepunkt. Damals betrieben die Münzherren selbst das „Rippen und Wippen“, das heißt: die Verringerung des Metallgebaldes durch Abreiben und Beschneiden. Zu Beginn des dreißigjährigen Krieges wurden solche Mengen schlechterer Münzen ausgegeben, daß der vollwertige Speziestaler (ursprünglich 68 Kreuzer) schließlich auf den Nominalwert von 600 Kreuzern der im Umlauf befindlichen, vorherrschenden schlechten Münzen lag. Dieser Zustand dauerte solange, bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts das deutsche Geldwesen feste Grundlagen erhielt.

Als neben dem Hartgelde die Banknoten aufkamen, ließen auch die Fälschungen dieses Zahlungsmittels nicht lange auf sich warten. Namentlich in England waren während des 18. und 19. Jahrhunderts zahlreiche Fälscher am Werke. Die erste Banknotenfälschung, von der uns Kunde ward, soll Richard William Vaughan, Schreiber bei einem Londoner Advokaten, 1768 begangen haben, und zwar aus Liebe zur Tochter seines Brotherrn. Das Mädchen erwiderte zwar seine Leidenschaft, aber der Vater wollte keine Einwilligung zur Heirat nur unter der Bedingung geben, daß Vaughan eine gewisse Summe Geldes mit in die Ehe brächte. Um sie sich zu verschaffen, kam Vaughan auf den unglückseligen Gedanken, Fünfzingspundnoten der Bank von England nachzumachen. Er übergab die Fälschkarte seiner ahnungslosen Frau zur Aufbewahrung und hatte ursprünglich die Absicht, sie nach der Hochzeit zurückzufordern und zu vernichten, konnte aber der Versuchung nicht widerstehen, zwei der sehr schlecht nachgemachten Noten in Umlauf zu setzen. Die Sache kam sofort heraus; Vaughan wurde verhaftet, schnell überführt und bald darauf in Tyburn gehängt. Doch obwohl Todesstrafe darauf stand, nahmen im Anfang des 19. Jahrhunderts die Banknotenfälschungen immer mehr überhand, falsche Fünfzingspundnoten, die sehr leicht nachgemacht werden konnten, waren in großer Zahl im Umlauf und die Fälschungen so gut, daß selbst die Inspektoren der Bank von England häufig die falschen Noten von den echten nicht zu unterscheiden vermochten. In den Jahren von 1797 bis 1817 wurden in England 330 Personen wegen Münzverbrechens hingerichtet. Selbst diese hohe Zahl schreckte die Fälscher nicht ab, denen die Nachahmung der damaligen primitiven Technik durchaus keine Schwierigkeiten bereitete. Der Umlauf in falschen Fünfzingspundnoten war ungeheuer; man verkaufte sie in den Diebesquartieren für 6 Schilling das Stück, und die Gefährtsleute waren gezwungen, jede einzelne Note genau prüfen zu lassen. Meist im Jahre 1816 fanden in England 250 Personen wegen Münzverbrechens vor Gericht, und etwa 80 000 zweifelhafte Banknoten mußten beschlagnahmt werden. Sogar das Parlament beschloß, daß 1819 eingehend mit den überhandnehmenden Geldfälschungen, aber niemand konnte ein probates Mittel dagegen angeben. Erst als die Ausführung der Banknoten besser und infolgedessen die Nachahmung bedeutend schwieriger wurde, ließen die Fälschungen allmählich nach.

Am Beginn des Weltkrieges kam man in London einem geradezu genialen Banknotenfälscher auf die Spur, einem Buchdrucker, der serienweise Fünfzingspundnoten hergestellt und vertrieben hatte. Die Scheine waren so hervorragend gemacht, daß kein Laie sie von echten unterscheiden konnte. Die Entdeckung ereignete damals ungeheures Aufsehen, und der Finanzminister beschäftigte zusammen mit dem Schatz-

kanzler die technisch hervorragend eingerichtete Werkstat des Fälschers in einem Wagenschuppen im Norden Londons. Die Herren sahen die Notendruckmaschine selbst in Tätigkeit, wobei der Schatzkanzler die Papierrolle einlegte und der Finanzminister den Druck der Fälschkarte beaufsichtigte.

Ernst Edgar Reimedes.

Grausame Marterung.

In der rumänischen Ortschaft Boca meldete sich der Bauer Kulleanu in vollkommen verstörtem Zustande bei der Gendarmerie. Er forderbe den Postenführer auf, in Kulleanus Haus zu gehen, wo er seine (als Schönheit bekannte) Frau und ihren Liebhaber in wenig angenehmer Situation beisammen finden werde. Kulleanu berichtete, daß er vor zwei Tagen, als er abends nach Hause gekommen sei und auf dem Boden ein Werkzeug gesucht habe, dort einen jungen Burken völlig unbefleidet im Heu liegend gefunden habe. Als er nach erbitertem Rat die Frau zum Untersuchen wolle, sei sie ihm gelungen, einen Hammer in die Hand zu bekommen, mit welchem er dem Burken eine schwere Kopfverletzung beigebracht habe. Damit sei jedoch keine sinnlose Wut noch nicht gestillt gewesen. Er habe schließlich sein Opfer aus der Dachlufe in den Hof hinuntergeworfen; mit schweren Verletzungen und Beinbrüchen sei der junge Mann liegen geblieben. Dann habe er seine Frau an ihren bemitleideten Liebhaber gefesselt und beide gefesselt in den Stall geschleppt, wo sie jetzt noch seien. Die Gestalt ansehe entparrt den Tatländern. Die Gendarmen fanden die Frau Kulleanu in demüthigsten Stadien und ihren Liebhaber in schwerverlettem Zustande vor. Er verblieb kurz nach seiner Einlieferung ins Kranfenzhaus.

Chausseurermord.

In einer Chaussee zwischen Groß-Madonow und Josen im Süden von B e r l i n wurde der Leichnam des seit mehreren Tagen vermißten Berliner Chausseurs Kurt Stadie gefunden. Stadie ist ermordet und beraubt worden. Die von ihm gefahrten, vollkommen blutbespritzten Motorräder war an anderer Stelle bereits entdeckt worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Zadeltädtische Umschau.

Bier und fünf Monate Gefängnis für Kommunisten.

Gestern mittag fand vor dem Rühringer Schlichter eine Verhandlung statt gegen die Kommunisten G. und S. Beide wurden in den frühen Morgenstunden des abendigen Sonntags von einem Gendarmerie-Kommissar beim Anfehlen von Wappplakaten beobachtet. Als sie sich überfallen sahen, ließen sie ihr Werbematerial in einer Hauskammer verschwinden und wendeten sich zur Flucht. Zwei Gendarmen wollten sie aber, während der Gendarmeriebeamte das Material beschlagnahmte und zwischen den Plakaten verborgenen mit Leitungsbüchse umwickelte Matrosenspiralen entdeckte, die als Schlagwörter auf Grund der Motorordnung des Reichspräsidenten auf öffentlichen Wegen mitzuführen verboten sind. Beide Angeklagte bestritten, die Besitzer der beschlagnahmten Dinge zu sein. Trotzdem kam der Schlichter zu einer Verurteilung von je vier Monaten Gefängnis.

Auch das Rühringer Amtsgericht befaßte sich am heutigen Tage mit einem Fall politischer Art. Am 21. Juni d. J. ließ der Arbeiter D. sich auf der Müllschlichterstraße in der Kadettensiedlung der Nationalsozialisten an. Richtig wurde seitens der Polizei der Befehl gegeben: „Strafe frei!“ Bei dieser Gelegenheit entfiel ein Gedränge, in dem der Angeklagte mit einem Spünapfänger meißel tödlich zusammengestrichelt. Seiner Teilnahme leiste der Beschuldigte Johann Schöfmann Widerstand. Die erste Verhandlung wurde am 21. Juni d. J. durch den Richter D. als Sachverhalt erklärt, es sei: „Vor Front!“ gerufen worden auch wurden kommunistische Lieder gesungen. Dieser Umstand erfuhr den Anstoß zur Aufforderung der Polizei gegeben. Der Angeklagte dagegen befandete, er habe in dem Menschenmangel nicht aus noch ein gewußt und die Strafe daher gar nicht frei machen können. Der Urteilsausspruch betraugte sechs Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Aus dem Amtsgericht Rühringen.

n. Zunächst hatte sich der Klemmermeister Hermann W. zu verantworten. Der Angeklagte hatte einem seiner Angestellten auf längere Zeit eine Snaalidantente vorzuenthalten, trotzdem dieser am Tage seiner Entlassung die Herausgabe zu beantragen hatte. Auch führte W. Beiträge für die Snaalidantente im Sinne des Gesetzes nicht ab. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 70 RM. bzw. 14 Tage Gefängnis. — Wirtschaftliche Notlage brachte den Uhrmacher Paul S. dazu, sich als Solsänger zu betätigen. Er bekam nun einen Strafbescheid, weil er ohne Wabergenerbeschein gelungen hätte. Ein Strafbescheid ein, weil er nicht in der Lage war, seinen Wabergenerbeschein rechtzeitig erneuern zu lassen. Der Angeklagte bezieht eine monatliche Rente von 21,50 RM. hat einen Erlaubnisbeschein zum Mittelschiffenempfang bei der Reichsmarine und hält sich so gut es geht über Wasser. Der Strafbescheid wurde aufgehoben. — Ein Strafbescheid wurde gegen den Krafthilfsfahrer unterstellte, bekam der Kaufmann K. einen Strafbescheid, gegen den der Angeklagte ein Einspruch einlegte. Dieser Einspruch wurde als unbegründet verworfen.

Unruhen in der Bismarckstraße.

Anlässlich einer Juangsräumung in der Bismarckstraße kam es heute morgen zu Unruhen. Die mehrere Stunden andauernden, und sehr forderlich machten, daß sowohl das Ueberfallkommando der Wilhelmshavener wie auch der Rühringer Polizei eingeleitet werden mußten. Kommunisten wollten die Räumung des Wohnzimmers verhindern und umstürzen ihre Anhänger in größerer Zahl. Die Polizeibeamten setzten verschiedene Male die Wanne.

Um die faulen Taubeneier.

Zu der Heidentat an der Fortifikationsstraße, wo man mit faulen Taubeneiern nach Fenstern warf, wird uns noch mitgeteilt, daß als die Frau das Fenster aufschloß, die Täter nicht mehr waren, sondern sich verdrückt. Bei der heute nachmittag stattfindenden Vernehmung wird sich zeigen, ob die von dem Vater des einen Beteiligten geäußerte Meinung, es handelte sich nur um einen lebensgefährlichen Streich, zutreffend ist.

Flugheldentat C. Goellrich.

Am Sonntagabend ist Flugheldentat C. Goellrich einem schweren Mißerlebnis erlegen. Er ist am 28. Juni 1878 in Heppens als Sohn des Waffers Goellrich geboren. Nach Eintritt in die Reichsheerarmee wurde er in Bremen übernahm er die Abteilung Seebewachung. Auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs war G. eine weit und breit bekannte Persönlichkeit. Er war Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Nordseebäder, 1. Vorsitzender des Verbandes Unterweseler-Bade, Vorsitzender des Verkehrsvereins Bremen und Vorsitzender der Vereinigung deutscher Reiseführer. — Seiner Heimat hat er bis zu seinem Ende die Treue bewahrt. Großes Interesse brachte er der Helgoländer-Bindung Wilhelmshaven-Helgoland entgegen.

Zadeltädtischer Klügererwerb.

Die zadeltädtische Klügererwerb-Gesellschaft führte im Monat Juli 565 Runden und sechs Klüge aus. Die Zahl der Klüge im Monat Juli 1931 betrug 588.

Ein Auferst Brachts.

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Innenministers beauftragte Reichsminister für Preußen, Dr. Bracht, erläßt folgenden Aufruf: „Die Wahl ist vorbei, das Volk hat gesprochen. Die völlige Wiederherstellung des inneren Friedens ist jetzt oberstes Gesetz. Gewalt und Terror müssen endlich der Achtung vor dem Gesetz weichen. Die Heiligkeit des Menschenlebens darf nicht weiter angefochten werden. Ich warne zum letzten Male. Die Staatsregierung wird selbst drakonische Maßnahmen nicht scheuen, um ihre Pflicht gegenüber den feindseligen Staatsbürgern reiflos zu erfüllen und den Bürgerkrieg zu erzwingen, den unser Land braucht. Ich warne auch alle Organisationsleiter, wie diese einzelnen, weiter zum Widerstand zu gehen. Die Presse hat sich jeder Verhetzung des Gehässigen und jeder unrichtigen Berichterstattung zu enthalten. Andersfalls hat sie schwerste Eingriffe in ihre Freiheit zu gewärtigen.“

Wit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt: Bracht.

Bon der Strafe.

Gestern abend lief an der Ede Schiller- und Wilhelmshavener Straße eine ältere Frau einem Radfahrer vor das Rad. Beide Personen kamen zu Fall und die ältere Frau konnte sich allein nicht wieder erheben. Sie wurde in ein Haus getragen, erholte sich aber bald wieder.

Aus Stedingen.

Bardehmitz. Das Wahlergebnis. Bei einer Wahlbeteiligung von 80 Prozent verlief die Wahl äußerst ruhig. Es erhielten Stimmen (in Klammern die Resultate der letzten Reichstagswahl vom 14. August 1930): SPD 172 (169), NSDAP 216 (83), KPD 7 (12), Zentrum 1 (0), DDP 15 (36), DVP 2 (24), Wirtschaftspartei 0 (11), Staatspartei 9 (19), Landvolk 9 (18), übrige Splitter 1 (12).

Bardehmitz. Kurze Mitteilungen. Neu gepflastert wird die Staatschaussee von der Hysper Brücke bis zum Johannesweg. — Hiesige Landwirte haben eine Aufforderung erhalten, keine Sozialdemokraten zu beschäftigen. Ein Streit spielt, man dem, der man man, indem man ihn in der Nacht zum Wahlsonntag ein mit sechs Kubikmeter Sand beladenes Schiff losband und auf der Ollen treiben ließ. In fand das Schiff in einer Wadde wieder, es fehlten jedoch die Riemer und einige Bretter. — Einen gefährlichen Raubakt erlitt sich ein hiesiger Einwohner, indem er seinen Hut über, daß man ihm wegen Nichtbezahls des Strompreises die Abrechnung abschnitt. Die Kraftstromleitung durch Abschlagen eines Leitungsdrahtes unterbrach. Dieser Raubakt hätte dem Betroffenen leicht das Leben kosten können. — Aus der hiesigen Gegend wurden mehrere SM-Leute bei der neuen abendbüchsig-Versteigerung eingekauft. — Die hiesige Freie Turnerabteilung konnte die Zahl ihrer Aktiven durch die Auffstellung zweier Hundsbalmannschaften auf das Doppelte steigern.

Schwere Gewitterschäden in Ostfriesland.

Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter ging am Sonntagabend, begleitet von wolkenbruchartigen Regen, über Ostfriesland nieder. Der Kreis Aurich hatte wohl am meisten darunter zu leiden.

In Sandhorst schlug der Blitz um 9 Uhr abends in das Wlaskgebäude des Landwirts Harms, das an der Straße nach Wlaskgebäude liegt. Das große Gebäude stand binnen kurzer Zeit vollständig in Flammen und wurde total eingeeidert. Die Bewohner, die sich in der Küche aufhielten, konnten nur das eigene Leben retten. Acht Schweine, zwei Kälber und mehrere Hühner kamen in den Flammen um, auch noch ein Hund, eine Hase zu retten, während das gelamie Landwirtschafliche und Zimmergerät ein Raub der Flammen wurde.

Einem weiteren Brandobden im Kreise Aurich richtete das Gewitter in Neu-Oels an. Hier schlug der Blitz in die Nebenschleune des Zimmermanns Schröder. Im Nu stand das Gebäude in vollen Flammen. Dem Besitzer und seinem Sohn gelang es nach, vor dem Einbruch des Daches ein Raub und eine Hase zu retten, während das gelamie Landwirtschafliche und Zimmergerät ein Raub der Flammen wurde.

In Simonswolde brannte Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr das Haus des Einwohners S. Hoffmann bis auf die Grundmauern nieder. Als das Feuer bemerkt wurde, hatte es bereits das ganze Haus ergriffen. Nur mit Mühe gelang es den im Hause Befindlichen, sich in Sicherheit zu bringen. Das Eigentum aus dem Vorderhaus konnte zum Teil gerettet werden.

In Osterlander wurde ein Pferd vom Blitz getroffen und auf der Weide ist aufgefunden. Der Schaden soll durch Versicherung bedekt sein. In Barthe e wurde der Blitz einige Getreide-Syden an. Solche und ähnliche Gewitterschäden sind vermutlich auch in anderen Ostfriesen des Kreises zu verzeichnen.

Am Wlaskgebäude des Landwirts Jakob Meentis in Wlaskgebäude Gemeinde Wlaskgebäude, begann das Feuer heranzuziehen. Die hiesige Motorprüfungs herangezogen und in Tätigkeit getreten war, gelang es, das

brennende Feuer herauszuschaffen und das Gebäude vor weiterer Brandgefahr zu schützen. Auch bei dem Landwirt Oken in Tischeboe, Gemeinde Götens, konnte unter Beihilfe der Feuerwehr aus Neustadtdens das brennende Feuer herausgeschafft und die Gebäude vor Brandobden bewahrt werden.

In Wlaskgebäude konnte in der Montagnacht gegen 4.30 Uhr das Anwesen des Landwirts Wok zum Teil nieder. Das Vorderhaus konnte dank dem sofortigen tatkräftigen Eingreifen der dortigen Feuerwehr erhalten werden, während die Scheune total abbrannte. Witterbrunn sind die gelamten Feuerkräfte einwirkte und mehr als 30 Hühner als Entschädigung wurde Selbstentzündung des Feues angenommen.

Oldenburg.

In den letzten Tagen gingen durch die deutsche Presse allerbald absonderliche Redensarten, die der oldenburgische Ministerpräsident in Beschlüssen und Äußerungen geäußert hatten. Herr Köber ließ heute mitteilen, es müßte sich hierbei um Irrtümer handeln oder um absichtliche Entstellungen. — Das dem Zentrum nahe liegende oder der Partei gehörende „Sünder Tagblatt“ hat durch das Staatsministerium umläufig eine Verwarnung erhalten, die aber mit den Worten des Ministerpräsidenten nichts zu tun hat. Die Westfälische Volkszeitung wie auch unser Oldenburger Parteiblatt haben wegen dieses erfolgten Verbots die Entschädigung der höheren Anstanz angereuen.

Staatsparteiliche List.

(Berlin, 2. August. Radiodien.) Ein paar hundert Hamburger Ausflüchter, die ihr Wahlrecht erst am späten Abend des Sonntags auf den Hamburger Bahnhöfen ausgeübt haben, haben die Stimmen abgegeben, die der Staatspartei im Wahlkreisverband Hamburg-Schleswig-Holstein für die Erlangung eines weiteren Grundmandats und damit eines zweiten Reichstagsmandats noch fehlten. Damit hat die Staatspartei doch noch vier Sitze im neuen Reichstag selbständig behauptet. Außer Dr. Neuf, dem die 60.900 Stimmen der Staatspartei in Württemberg-Baden zugute kamen, und Dietrich, dem Spitzkandidaten der Reichliste, sind demnach noch der Hamburger Anwärter Dr. Stolper und der Generalsekretär Ernst Lemmer als zweiter Mann auf der Reichliste gewählt worden. Dagegen sind über 130.000 Stimmen der Staatspartei infolge der ebenso selbstbewußten wie unzulänglichen Ablehnung einer Listenverbindung unter den Tisch gefallen, und abgesehen davon, daß weitere Hunderttausende von bürgerlich demokratischen Wählern offenbar nur deshalb eine andere Partei, vor allem das Zentrum, gewählt haben, weil sie mit Recht befürchteten, ihre Stimme wegzuerufen.

Auch ein „Reiniger“.

(Eisenach, 2. August. Radiodien.) Heute morgen wurde der NSDAP, angehörende Parteisekretär Heinrich Schmidt als Vab-Galungen wegen Unterschlagungen im Amte verhaftet. Obwohl jetzt schon ein höherer unterlagener Betrag festgestellt wurde, sind noch etwa 3000 Büchungen zu prüfen. Schmidt hat sich während der letzten Wahlen als hemmungsloser Agitator betätigt und beispielhaft die Sozialdemokratie, ihre Führer und andere im öffentlichen Leben lebende Männer, Wahrscheinlich erwartete er nach dem 31. Juli einen Umsturz, der seine Verfehlungen verdecken sollte. Sein Geschrei ist die Reinigung des öffentlichen Lebens ist nunmehr entlarvt.

„Friedliche“ Nazis.

In einem Botschafts-Bureau wurden auf dem Gelände einer stillgelegten Fabrik in der Nacht zum Montag 983 uniformierte SM-Leute eines Sturmabannes mit Begleitformationen, wie Motorstapel, Art. usw. marschmäßig ausgerüstet und mit Proviant versehen, zwangsgeführt und in die Volkseinkaufsstellen überführt. Bei der Durchsichtung der Fabrik wurden gefunden: 2 Rakete, 2 Leuchtbomben, 7 Leuchtbomben, 2 Dolche, 2 Pistolen, Kaliber 6,35, eine Wollentaille mit Munitionsröhren und 75

Schuß Munition, Schlagringe und eine Eierhängekanne. In Dortmund geriet in der Nacht zum Montag auf der Chaussee nach Linen ein kleiner Trupp Nationalsozialisten mit einem Ueberfallkommando in ein Feuergefecht. Bei der Durchsichtung des Geländes wurden neun langgestielte Mauserpistolen und etwa 250 Schuß Munition gefunden. Die festgenommenen Nationalsozialisten geben an, daß sie einen absichtlich geplanten kommunistischen Ueberfall auf das SA-Heim in Linen verhindern wollten.

Für wen kämpft Hitler?

Aus Frankfurt wird uns geschrieben: In Cronberg im Taunus steht das Schloß der verstorbenen Kaiserin Friedrich, das zur Zeit von deren Tochter nebst Familie, der Landgräfin von Hessen, Schloß der Kaiserin Wilhelms II., bewohnt wird. Am Sonntagabend vor der Wahl wurden auf dem Schloßhof in Gegenwart eines Neffen des Erzherzogs zwei große Patentreuzen feierlich eingeweiht. Gleichzeitig zog zum Schutze der Nähe eine SA-Abteilung ein. Die Republikaner von Cronberg antworteten auf das Bekanntnis der Hohenzollern-Fürstlichkeit zu der „Arbeiterpartei“ Hitlers mit der Hilfung einer großen Anzahl roter Kämpfer. Außerdem wurde an einem Haus ein Kistentransparent angebracht, auf dem zu lesen stand: „Auf Schloß Cronberg hat Wandbilder zurückgeführt, durch Liste 1 werden sie abgewehrt.“

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Straße gesperrt. Die Staatsstraße von Sande nach Neve wird aus Krasung mit dem Ems-Stade-Kanal wegen Ausschleusungsarbeiten an der Brücke in der Zeit vom 2. bis 6. August d. J. für jeglichen Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitungswege sind örtlich gekennzeichnet.

Omliebe. Das Wahlergebnis. Die allgemeine Tendenz des Wahlausfalls ist auch in Omliebe festzustellen: die SPD hat ihren Bestand seit der letzten Reichstagswahl auf gehalten, das heißt auf für die SPD zu. Die NSDAP hat sich um rund 350 Stimmen seitdem vermehrt. Ob die Arbeiterpartei aus dieser Tatsache entsetzt ist? Es dürfte an der Zeit sein, endlich den gemeinsamen Gegner zu erkennen und in gemeinsamer Kampflinie gegen diesen anzutreten, statt sich in Einzelkämpferweise aufzuführen. Ein Erfreulicheres hat sich in diesem Wahlkampf örtlich in der Wahlarbeit das Zusammengehörigkeitsgefühl der beiden linken Parteien gezeigt. Es sind abgegeben an Stimmen: für die SPD, 1258, NSDAP, 2429, KPD, 477, Zentrum 88, Deutsch nationale 210, D. Wirtschaftspartei 98, Mittelstand 25, Staatspartei 190, Landvolk 2, Christlich-Soz. Volkstreffen 25, Volkstreffen 2, Hannoveraner 1, SA, 16, 5000 -Wart-Liste 1, Kampfgemeinschaft 2 und Freiwirtschaftspartei 24. — Die letzte am Wahlortabend in „Krahnberg“ abgehaltene Lehr hat bewachte Rundgebung, in der Genoffin Friedrich (Rühringen) sprach, war ein aneinander Appel. Genosse Mai wird kein Nichterheben bei Gelegenheit nachzugehen haben.

Worum. Wo ist der kommende Führer? Der Geschäftsführer der NSDAP, in Worfum, Christoff Feder, hat seine Tätigkeit dieser Tage pflücht einseitig und ist selbständig verschwunden. Er hat eine Anzahl Zeitungsbeiträge hinterlassen, die Fortberanmen an ihn haben, die z. T. gar nicht niedrig sein sollen. An der Worfumer Sachetung wird die Anfrage gestellt: „Wo ist Christoff, der kommende Führer?“

Aus der „Mündner Illustrierten Preise“: „Kann man einen von euch ein Richter nennen?“ Fragt der Lehrer in der Schule. Der kleine Werner nennt sich: „Herr Lehrer, das wird!“ „Wohr!“ „neht der Lehrer. „Und auf welche Weise ist das Pferd dem Menschen nützlich?“ „Man kann beim Rennen drauf wetten und eine Masse Geld gewinnen!“

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute Emil Brachte und Frau, Admiral-Kanal-Strasse 33, feiern am Mittwoch das Fest der Silberhochzeit. Ebenso begehen das gleiche Fest die Eheleute W. Kramer und Frau, Störbederstrasse 20a.

Zadeltädtische Varieteelegenheiten.

Arbeitermohlsicht Neuenberg. Heute abend Arbeitsabend in der „Nordseebar“. Die Genoffinnen werden gebeten, zahlreich zu erscheinen zwecks Bekämpfung des Ausflugs. Arbeitermohlsicht für Schaar, Oldenburg und Stadtpark. Unser nächster Arbeitsabend findet am Dienstag, dem 8. August, statt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhold Nieter, Rühringen. — Druck und Verlag Paul Saa & Co Rühringen.

